

Dezember 2005

3 / 2005



Nachrichten aus dem Westfälischen Landesmedienzentrum

Aus dem Inhalt

Filmkameras mit Geschichte

DVD-Neuerscheinung – Im Takt der Maschinen

Zwei westfälische Poeten im Dialog

Wewelsburg. Kult- und Terrorstätte der SS
Neuerscheinung auf DVD und CD-Rom

Auf der Suche nach dem Menschen –
Meisterwerke des neorealistischen Films

Medienkompetenz in kommunaler
Verantwortung



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe www.lwl.org



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

<u>Editorial</u>	Seite 3
<u>Medienproduktion</u>	
Film über Kardinal von Galen sorgt für Diskussionen	Seite 4
DVD-Neuerscheinung – Im Takt der Maschinen	Seite 5
DVD-Neuerscheinung – Industrialisierung und soziale Frage. Auftakt an der Ruhr	Seite 6
CD-Neuerscheinung – Zwei westfälische Poeten im Dialog	Seite 6
Wewelsburg – Kult und Terrorstätte des SS. Neuedition auf DVD und CD-Rom	Seite 7
Tour de Ruhr – Auszeichnung für hervorragende Ausbilderleistung	Seite 8
Neu im WLM	Seite 9
Sind wir im Bilde? – Die neuen Azubis im WLM	Seite 9
Filmkameras mit Geschichte	Seite 10
<u>Ein Bild</u>	Seite 12
<u>Bild-, Film- und Tonarchiv</u>	
Verlorene Paradiese – Was eine alte Bildsammlung erzählt	Seite 13
Aus dem Alltag im Filmarchiv	Seite 14
Filmedition – Wickede. Arbeit und Freizeit an der Ruhr	Seite 15
Filmedition – Der Platz an der Halde	Seite 16
<u>Filmbildung</u>	
10.000 Euro zu vergeben! – Spannende Jury-Arbeit beim Europäischen Filmfestival Münster	Seite 17
Ein voller Erfolg! – Kinderfilmfest 2005 im Schlosstheater	Seite 19
„Es tut sich viel“ – 8. Schülerfilmfestival Marl	Seite 20
Filmproduktion in der Schule“ – Fortbildungsmodul für das Handlungsfeld Offene Ganztagschule	Seite 20
Ein Angebot für historisches Lernen – Seminarmodul zum WLM-Film „Lebensunwert“	Seite 21
Auf der Suche nach dem Menschen – Meisterwerke des neorealistischen Films	Seite 22
Tagung „Krieg im Kino“ – Der Zweite Weltkrieg im Spielfilm von vier Nationen	Seite 23
Rezension „Erlebniswelt Kino“	Seite 24
Rezension „Filme sehen lernen“	Seite 25
<u>Medienbildung</u>	
Still ruht nur der See – NRW-Forum Haltern 2005 aktiv und dynamisch	Seite 26
Lernen mit „neuen Medien“ – Eine Tagung im Jüdischen Museum Westfalen	Seite 28
Berufsziel MedienpädagogIn	Seite 31
Wenn eine eine Reise tut... – Ein Laptop-Modellprojekt in Bayern	Seite 32
Leichter gesagt als getan – Barrierefreie Schulhomepages	Seite 33
CMS im Schulbetrieb – Ein Projektbericht	Seite 34
Kulturelles Erbe im Klassenzimmer	Seite 35
Medienkompetenz in kommunaler Verantwortung	Seite 36
<u>Tipps & Termine</u>	Seite 37
<u>Leitfaden</u>	Seite 39





Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe,
Liebe Freunde des Westfälischen Landesmedienzentrums,

keine vier Wochen mehr, dann neigt sich das alte Jahr dem Ende entgegen. Für unseren Verbund der Medienzentren in NRW steht „2005“ symbolhaft für einen wichtigen Schritt in die Zukunft kommunaler Medienunterstützung. Drei Jahre lang haben 18 kommunale Einrichtungen und die beiden Landesmedienzentren gemeinsam in der „Werkstatt Medienzentren 2005“ Konzepte und Module für das Spektrum kommunaler Mediendienstleistungen für Schulen und außerschulische Bildungsträger entwickelt. Unter dem Titel „Medienkompetenz in kommunaler Verantwortung“ ist daraus eine Handreichung entstanden, die inzwischen bundesweite Aufmerksamkeit findet. Die Broschüre zeigt überzeugend die Leistungsfähigkeit der Einrichtungen vor Ort und macht deutlich, dass ein profiliertes Medienzentrum wesentlich zur Schlüsselqualifikation Medienkompetenz beiträgt. Mit der Veröffentlichung soll eine offene Diskussion über die Rolle der kommunalen Medienzentren im Netzwerk lokaler Unterstützungssysteme angestoßen werden. Der nächste Schritt dazu ist schon in Vorbereitung: Für den 10. Mai 2006 sind Experten und Entscheidungsträger aus ganz Nordrhein-Westfalen nach Düsseldorf eingeladen, um dort in einem Symposium über die Zukunft der kommunalen Medienzentren unter veränderten Rahmenbedingungen zu diskutieren. Eine offizielle Einladung wird Ihnen zu Beginn des neuen Jahres zugehen.

Neben dem Abschluss der Werkstatt Medienzentren ist auch der neue Vertrag zur Medienberatung NRW ein wichtiges zukunftsweisendes Ergebnis des Jahres 2005. Die zwischen den Landschaftsverbänden und dem Land Nordrhein-Westfalen unterzeichnete Vereinbarung schreibt für die Jahre 2006 bis 2011 als zentrale Aufgabe der von den beiden Landesmedienzentren organisierten Medienberatung NRW die Unterstützung der e-teams fest und sichert damit die Arbeit dieser an den Medienzentren angesiedelten Beratungsgremien auf weitere sechs Jahre. Die e-teams übernehmen nicht zuletzt für die Kommunen wichtige Servicefunktionen. So beraten sie bei IT-Ausstattung, IT-Pflege und -Wartung der Schulen, wirken an der Aufstellung von Medienentwicklungsplänen der Schulträger mit, beraten die Schulen bei der Entwicklung von

Medienkonzepten und unterstützen die kommunal organisierte Distribution von Medien (z.B. EDMOND). In einem Brief an die nordrhein-westfälische Schulministerin hat der Landesdirektor des LWL, Wolfgang Schäfer, die e-teams deshalb ausdrücklich als „schlanke, aber effektive und ortsnahe Unterstützungsagenturen für die Kommunen“ gewürdigt. Die Teams, so Schäfer weiter, „bilden wertvolle und unverzichtbare Ressourcen für die gemeinsame Aufgabe von Land und Kommunen, die Qualität schulischer Bildung in Nordrhein-Westfalen zu verbessern. Zugleich sind sie ein funktionierendes Modell für den angestrebten Ausbau der ortsnahen Unterstützungssysteme für Schule.“

Die Broschüre „Medienkompetenz in kommunaler Verantwortung“ macht an zahlreichen Praxisbeispielen deutlich, wie im Zusammenspiel von Landes- und Kommunalressourcen selbst unter schmalen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen sehr gute Leistungen möglich sind. Ein Beleg dafür ist auch das Projekt „1000 Bilder online“ zur Bereitstellung digitaler Fotos auf dem Bildungsserver des Medienzentrums Siegen, das wir in diesem Heft vorstellen. Das Projekt zeigt, dass Medienzentren nicht zuletzt auf dem Feld der heimat- und landeskundlichen Kulturarbeit wertvolle Arbeit leisten. Für das Westfälische (wie für das rheinische) Landesmedienzentrum stellt die landschaftliche Kulturpflege auftragsgemäß ohnehin einen Aufgabenschwerpunkt dar. Davon zeugen auch in diesem Heft wieder zahlreiche Beispiele, die Projekte der Medienproduktion und des Bild-, Film- und Tonarchivs des WLM präsentieren.

Vorstellen werden sich auf den nächsten Seiten auch unsere beiden neuen Auszubildenden im Bereich Fotografie und Mediengestaltung. Ihr Beitrag beweist, dass die zwei im Umgang mit den Medien Schrift und Fotografie schon in beachtlicher Weise über das verfügen, was uns allen in unserer Bildungsarbeit am Herzen liegt: Medienkompetenz.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und uns allen eine gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins Neue Jahr

Ihr

□ Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Film über Kardinal von Galen sorgt für Diskussionen



Foto: Stefan Quent/Villa ten Hompel

Filmautor Markus Schröder bei der Premiere in Telgte

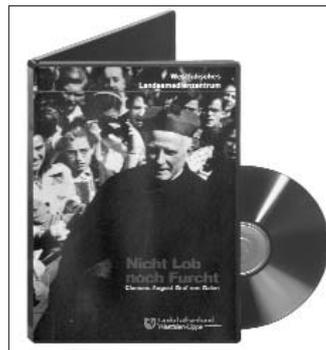
Am 9. September 2005 fand im vollbesetzten Vortragssaal des Museums Heimathaus Münsterland in Telgte die Premiere des WLM-Films „Nicht Lob noch Furcht. Clemens August Graf von Galen“ statt. Das Filmporträt von Markus Schröder nähert sich auf der Basis zahlreicher, zum Teil bislang unveröffentlichter historischer Filmdokumente der komplexen Persönlichkeit des adligen Kirchenmannes, der von 1933 bis 1946 Bischof von Münster war und am 9. Oktober 2005 von der katholischen Kirche selig gesprochen wurde.

In einer Diskussion, die sich der Präsentation in Telgte anschloss, erhoben einige Kritiker scharfe Vorwürfe gegen das Porträt, dem sie eine tendenziöse Verunglimpfung des „Löwen von Münster“ sowie handwerkliche Fehler vorwarfen. Der Vechtaer Historiker Prof. Joachim Kuroпка, der sich selbst als „Apologet“ von Galens bezeichnet, wiederholte diese Vorwürfe später in mehreren Zeitungsbeiträgen, die unter anderem in den „Westfälischen Nachrichten“, der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und der „Jungen Freiheit“ Abdruck fanden. Mehrere Leserbriefschreiber verteidigten hingegen in den Westfälischen Nachrichten das Filmporträt gegen die Angriffe und bescheinigten ihm eine differenzierte, aber respektvolle und sehr eindrückliche Darstellung der Persönlichkeit von Galens.

Wegen der ungeklärter Rechte einiger Kinder- und Jugendfotos und der falschen Datierung eines Zitats hat das Westfälische Landesmedienzentrum das Porträt vom Autor Markus Schröder nach der Premiere leicht überarbeiten lassen. An seinen kritischen Aussagen über Galens Haltung zu Demokratie und Krieg hält der Film aber in Übereinstimmung mit dem aktuellen historischen Forschungsstand unverändert fest.

Bei ihrer Präsentation im Rahmen des Filmfestivals Münster am 23. Oktober fand die überarbeitete Fassung überraschend ungeteilte Zustimmung. Der Kirchenhisto-

riker Prof. Dr. Wilhelm Damberg zeigte sich von dem Film „sehr beeindruckt“. Es gelinge ihm in hervorragender Weise, in die Lebenswelt des Bischofs und seine Zeit einzuführen. Domkapitular Martin Hülskamp unterstrich, die sehenswerte Produktion des Westfälischen Landesmedienzentrums habe einen wichtigen Anstoß zur Neubewertung der Person Clemens August Graf von Galens gegeben. Und selbst Museumsdirektor a.D. Hans Galen, zuvor einer der schärfsten Kritiker des Films, erklärte, dass dieser sich durch die Überarbeitung „entschieden verbessert“ habe.



Der Schriftsteller Burkhard Spinnen, Moderator des Filmgesprächs, kommentierte die erstaunliche Einigkeit auf dem Podium und im Kinopublikum etwas verwundert mit folgender Parabel: Ein Bildhauer sei einst von einem Duodezfürsten mit der Schaffung eines Reiterstandbilds beauftragt worden. Als die Skulptur fertig gewesen sei, habe der Fürst entrüstet festgestellt, so sehe weder er selbst noch sein Pferd aus. Daraufhin habe der Künstler das Standbild wieder verhüllen und seine Arbeiter 14 Tage auf ihm herumhämmern lassen mit dem Ergebnis, dass der Fürst es bei der zweiten Enthüllung in höchsten Tönen lobte. Offenbar – so resümierte Spinnen – habe der Film über Bischof Galen mit seinen kritischen Aussagen im katholischen Münster einen Schock ausgelöst, den es erst zu verarbeiten galt.

□ Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Die DVD kann beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erworben werden.

DVD-Neuerscheinung Im Takt der Maschinen

Die DVD-Produktion des Westfälischen Landesmedienzentrums „Im Takt der Maschinen. Textilindustrie im Westmünsterland“ erfolgte in Kooperation mit dem Westfälischen Industriemuseum – Textilmuseum Bocholt. Der etwa 30-minütige Film widmet sich den Menschen im Westmünsterland, deren Leben durch das Rattern der Webstühle und das Surren der Spinnmaschinen bestimmt wurde und wird. Anhand der lauffähigen Webstühle und Textilmaschinen im Textilmuseum Bocholt stellt „Im Takt der Maschinen“ lebendig vor, wie technische Neuerungen eine unmittelbare Veränderung in Leben und Arbeit von Tausenden von Menschen nach sich zogen. Sowohl technik- als auch sozialgeschichtliche Aspekte der Textilindustrie werden anschaulich und kurzweilig dargestellt. Der Zuschauer findet so schnell einen verständlichen Zugang zum Alltag der Menschen, die in der Textilindustrie ihr Brot verdienen und heute noch verdienen.

In erster Linie war es die von weit her exportierte Baumwolle, die den Übergang von der seit Jahrhunderten ausgeübten Heimweberei und -spinnerei auf dem Lande zur maschinellen Textilherstellung in den rasch aufblühenden Industriestädten ermöglichte. Textilfabriken, die aus sahen wie Burgen aus Ziegelstein, beherrschten bald die Stadtbilder von Bocholt, Gronau oder Rheine und waren selbst in Dörfern zu finden. Die Industrialisierung schuf ein völlig neues Sozialgefüge. Neben Bauern, Handwerkern und Kaufleuten gab es nun die modernen Industriearbeiter. Der Takt der Maschinen bestimmte fortan nicht nur die Arbeit, sondern auch den häuslichen Alltag der Fabrikanten, Arbeiter und ihrer Familien.



Dreharbeiten im Websaal des Textilmuseums Bocholt

Die Mitarbeiter und Freunde des Textilmuseums Bocholt haben während der Filmarbeiten die fachgerechte Bedienung der Webstühle und Textilmaschinen übernommen und darüber hinaus auch das Alltagsleben einer Textilarbeiterfamilie dargestellt. Stillecht wurden an der

originalen Kochmaschine im Arbeiterhaus des Textilmuseums Bocholt Buchweizenpfannkuchen gebacken und gemeinsam gegessen.

Der sozial- und technikgeschichtliche Bogen wird „Im Takt der Maschinen“ bis in die heutige Zeit gespannt, in der sich die heimische Textilindustrie im weltweiten Wettbewerb behaupten muss. Das Filmteam besuchte die 1990 in Hamminkeln-Dingden gegründete Textilfabrik SETEX mit ihrem hochmodernen Maschinenpark. Neben dem Geschäftsführer von SETEX, Konrad Schröer gibt auch der Textilarbeiter Hans Cornelissen aus Aalten in den Niederlanden Auskunft über Technik, Arbeitsalltag und Zukunftsperspektiven der modernen Textilindustrie im Westmünsterland.



Foto: © WLM

Frauenarbeit – in der Textilindustrie nichts Außergewöhnliches

Die Besucher des Textilmuseums Bocholt werden den Film einerseits vor Ort als Einführung in die Geschichte und technische Entwicklung der münsterländischen Textilindustrie sehen können, andererseits ist die DVD auch zum eigenständigen Einsatz in Schulen und Bildungseinrichtungen konzipiert. Eine Sequenzierung in neun Kapitel ermöglicht einen themenspezifischen Zugang. Jedes Kapitel kann abgeschlossen für sich betrachtet werden, um sich zielgerichtet über verschiedene Aspekte zu informieren.

Die Premiere des Films „Im Takt der Maschinen“ fand am 1. Dezember im Textilmuseum Bocholt statt. Das Gesangstrio *Drei Damen mit M* gab der Filmpräsentation mit Musik und Schlagern aus den 20er & 30er Jahren einen stimmungsvollen Rahmen.

□ Gerhard Schiller
Kontakt: gerhard.schiller@lwl.org

Der als DVD produzierte Film kann beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erworben werden.

DVD-Neuerscheinung Industrialisierung und soziale Frage. Auftakt an der Ruhr

In gemeinsamer Herausgeberschaft von FWU und Westfälischem Landesmedienzentrum gelangt in diesen Tagen eine didaktische DVD mit dem Titel „Industrialisierung und Soziale Frage. Auftakt an der Ruhr“ (46 023 030) zur Auslieferung. Bereits im letzten FOKUS (Seite 35) wurde unter der Rubrik Medienbildung auf diese Gemeinschaftsproduktion und den Vorzugsrabatt von 25 % für westfälische Medienzentren verwiesen.

Innerhalb weniger Monate ist diese didaktische DVD von der Idee zur Realisierung gereift. Dr. Joachim Paschen, der frühere Leiter des Landesmedienzentrums in Hamburg, entwickelte zunächst das allgemeine Konzept. Im Westfälischen Landesmedienzentrum wurde anhand dieses Konzeptes eruiert, welche Sequenzen aus Eigenproduktionen sowie Filmen und Bildern aus unserem Bild-, Film- und Tonarchiv die jeweiligen Aspekte als Quelle aus dem Ruhrgebiet den Nutzern näher bringen können.

Der Untertitel „Auftakt an der Ruhr“ kam nicht nur zustande, weil sich das WLM als Koproduzent dem FWU angeboten hatte. Er ist ebenso inhaltlich gerechtfertigt, da sich die Industrialisierung in Deutschland nicht in allen Regionen gleichmäßig vollzog. Gebiete mit namhaften Bodenschätzen wie Oberschlesien und eben das Ruhrgebiet waren anfangs bevorzugt. Zudem nahm Preußen eine Schrittmacherrolle bei der staatlichen Förderung in Deutschland ein, wovon das Ruhrgebiet zunächst maßgeblich profitierte.

Die Ergebnisse der Recherche im WLM wurden Herrn Dr. Paschen und dem FWU zur Prüfung vorgelegt. Nach dem inhaltlichen Filter folgte der der Lizenzprüfung und der Ermittlung der Kosten bei der erneuten Nutzung von Material aus Produktionen des FWU und des WLM. Bei der technischen Umsetzung musste überraschend nochmals ersetzt werden, da eine historische Karte mit dem Streckennetz der Eisenbahnlinien sich nicht in akzeptabler Qualität für die DVD bearbeiten ließ.

Das WLM beteiligte sich nicht nur mit der Lieferung von Quellenmaterial an der Produktion, sondern gab auch einen Produktionskostenzuschuss, da ansonsten nicht alle gewünschten Filmsequenzen und Abbildungen hätten genutzt werden können.

Am Beginn der Zusammenarbeit stand eine gemeinsame Sitzung von Frau Dr. Heidrun Baumann vom FWU, dem Autor Dr. Joachim Paschen, dem Leiter des WLM, Dr. Markus Köster, und dem Produktionsleiter des WLM, Dr. Hermann-Josef Höper. Anschließend konnte die Umsetzung mit Hilfe der bekannten Kommunikationsmittel

bewerkstelligt werden, wobei Frau Johanna Haigermoser im FWU die Fäden zusammenhielt und gleichsam als Schaltzentrale die Ideen einerseits zur technischen Umsetzung vermittelte, andererseits die notwendigen Korrekturdurchgänge organisierte.

Die DVD enthält thematisch geordnet Film-, Bild- und Textdokumente zu den wichtigsten Aspekten der Industrialisierung in Deutschland im 19. Jahrhundert, wobei wir vom WLM zu wesentlichen Themen Quellen aus dem Ruhrgebiet beigesteuert haben. 22 Filmsequenzen mit einer Gesamtlauzeit von 65 Minuten sowie 6 interaktive Menüs, 13 Bilder und 12 Arbeitsblätter ermuntern den Lernenden, sich gezielt zu einzelnen Themen der Industrialisierung zu informieren.

Zu Beziehen ist die DVD über das FWU (vertrieb@fwu.de)

□ Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

CD-Neuerscheinung Zwei westfälische Poeten im Dialog



Peter Hille und Hans Dieter Schwarze – zwei Schriftsteller, die auf den ersten Blick nur ihre westfälische Herkunft miteinander verbindet. Hille wurde 1854 als Sohn eines Lehrers in Erwitzen bei Nieheim im Kreis Höxter geboren und starb nach einem rätselhaft unstillen Künstlerleben 1904 in Berlin. Der gebürtige Münsteraner Hans Dieter Schwarze (1926-1994), war ein Multitalent – Schriftsteller, Dramaturg, Schauspieler und Hörfunkautor.

Zeitlebens hegte er ein besonderes Faible für sonderbare, närrische Käuze. Kein Wunder, dass ihn auch der „gammelnde Poet“ Hille faszinierte. So schuf Schwarze 1984 ein 110-minütiges Hörporträt über den Dichtervaganten Peter Hille, das im Südfunk Stuttgart in neun Sendefolgen ausgestrahlt wurde. Dieses Hörporträt haben das Westfälische Landesmedienzentrum und die Literaturkommission für Westfalen jetzt unter dem Titel „Lieber täppisch als durchtrieben“ in der Reihe „Tonzeugnisse zur Westfälischen Literatur“ neu herausgebracht.

„Man hört Hans Dieter Schwarze (1926–1994) gern zu, wenn er über Peter Hille (1854–1904) spricht oder besser: plaudert. Seine kleinen Hille-Lektionen gleichen einem intimen Zwiegespräch unter Freunden, Gleichgesinnten. Schwarze unternimmt gar nicht erst den Versuch, seinem Gegenstand durch plakatives Wortgeklingel und hohen rhetorischen Aufwand neuen Glanz aufzubürden. Er wählt die angenehmere, unangestregte, unaufdringliche Variante“, so führt Dr. Walter Gödden im CD-Booklet in das Verhältnis der beiden Dichter ein.

Gödden weiter: „Der Gegenstand – das ist sein Dichterkollege Peter Hille. Hille ist längst in Vergessenheit geraten, trotz Hille-Gesellschaft, Hörbüchern und vielen Bemühungen um eine sorgfältige Edition seiner Werke. Der im ostwestfälischen Erwitzen geborene Lehrersohn hat eben nicht jenen großen Roman oder jenes einzigartige Gedicht geschrieben, das ihn in der Literaturgeschichte unsterblich gemacht hat. Statt dessen hat er sich buchstäblich verzettelt. Seine Manuskripte trug er in Säcken mit sich herum, ließ sie als Pfand an Bahnhöfen zurück oder bei Vermietern, denen er Zahlungen schuldig war – und schuldig blieb.“

In der ersten von insgesamt neun Folgen berichtet Schwarze über die Gründung der Hille-Vereinigung am 11. September 1983 im Örtchen Erwitzen bei Nieheim. An diesem Tag versammelten sich an die hundert Bürger und Hille-Freunde, um das Haus des Heimatdichters vor dem Verfall zu bewahren und ein Museum einzurichten.

Auch Schwarze selbst war damals anwesend und so manches Mitglied der Peter-Hille-Gesellschaft erinnert sich auch heute noch gut an den stattlichen Mann mit dem breitkrempigen Hut und der besonderen Ausstrahlung. Im Rahmen des 22. Hille-Wochenendes am 17. und 18. September in Nieheim wurde die CD „Lieber täppisch als durchtrieben“ der Öffentlichkeit präsentiert und erfreute sich lebhaften Interesses der Hille-Freunde.

□ Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

Die Doppel-CD kann zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten beim Westfälischen Landesmedienzentrum oder im Buchhandel erworben werden.

Wewelsburg. Kult- und Terrorstätte der SS Neuedition auf DVD und CD-Rom

Auf der Wewelsburg im Kreis Büren wird es in den kommenden Jahren zu umfangreicheren Umbauarbeiten und Erweiterungen an der bisherigen Ausstellung zur „Nutzung der Burg als Ordenszentrum der SS“ sowie der „Geschichte des KZ Niederhagen“ kommen. Verläuft alles nach Plan, wird die neu konzipierte Ausstellung mit diesen beiden Schwerpunktthemen im Jahr 2008 eröffnet werden.

Zwischen dem WLM und dem Kreismuseum Wewelsburg besteht seit Jahren ein guter Kontakt, der u.a. in der Produktion zweier Diaserien und eines Videofilmes seinen Niederschlag gefunden hat. Auf Wunsch und mit Unterstützung des Kreismuseums konnte der Videofilm auch mit einer englischen Übersetzung des Kommentars erscheinen sowie die englischsprachige Ausgabe einer 24 Motive umfassenden Diaserie, die inhaltlich die beiden deutschsprachigen Serien zusammenfasst. Diese Medien wurden seit Erscheinen an der Museumskasse in namhaften Stückzahlen verkauft, so dass es für den Videofilm weitere Nachkopierungen gegeben hat, die Texthefte zu den Diaserien Nachdrucke und überarbeitete Neuauflagen erfahren haben.

Wenn wir vom WLM in den vergangenen Jahren unsere Eigenproduktionen mit Blick auf die Entwicklung neuer Medienträger wie DVD und der Präsentation im Internet diskutiert haben, so standen die Themen zur Wewelsburg immer mit im Zentrum unserer Überlegungen. Umso erfreulicher war es daher, als vor geraumer Zeit Herr Bredeck und Frau John-Stucke zu einem Gespräch einluden, indem Sie mit Herrn Dr. Köster und mir als Produktionsleiter die Möglichkeiten einer medialen Unterstützung der geplanten Vorhaben erörtern wollten.

Wir sind überein gekommen, das kurzfristig der 1996 erstellte Videofilm „Wewelsburg 1933 – 1945. Kult- und Terrorstätte der SS“ auf DVD überspielt und mit deutscher sowie englischer Sprachspur ausgestattet, weiterhin angeboten werden wird. Der Film dokumentiert die Geschichte der Wewelsburg und des gleichnamigen Ortes zur Zeit des Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen des ehemaligen politischen KZ-Häftlings Otto Preuß. Bis zu seinem Tode unterstützte Otto Preuß die Arbeit des Kreismuseums und suchte das Gespräch mit der jungen Generation. Im Film werden die Schwierigkeiten der Dorfbevölkerung im Umgang mit dem nationalsozialistischen Erbe nach 1945 deutlich aufgezeigt. Sie sind aber inzwischen weitestgehend Geschichte. Im Jahr 2000 konnte auf Initiative einer Gruppe von jungen Wewelsburgern ein von den Überlebenden des Konzentrationslagers stets gefordertes Zeichen der Erinnerung auf dem ehemaligen Apellplatz eingeweiht werden. Alle an dem Gespräch Beteiligten halten dennoch den Film von

1996 für ein wichtiges Dokument, dass wir auf DVD wieder und weiterhin zugänglich machen wollen.

Ergänzend haben wir verabredet, die Diaserien dem aktuellen Forschungsstand anzupassen und im kommenden Jahr auf einer CD-ROM die Fotos und in Printform deutsche sowie englische Texte anzubieten, da neben den Videofilmen auch die Texthefte und Diaserien nahezu komplett vergriffen sind. Damit wird dann erstmals in der wiederbelebten Reihe „Westfalen im Bild“ ein bereits bekanntes und als Diaserie erschienenes Thema auf einer CD-ROM mit Textheft angeboten werden.

Wir werden es aber nicht dabei belassen, Altes zu überarbeiten und auf aktuellen Medienträgern weiterhin zur Verfügung zu stellen. 2008 möchten wir, so erklärter gemeinsamer Wille, mit einer didaktischen DVD die neue und thematisch erweiterte Ausstellung auch medial begleiten.

□ Hermann-Josef Höper

Kontakt: hermann-josef.hoepfer@lwl.org

Die DVD kann ab Januar zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erworben werden.

Die CD-Rom mit Begleitheft wird voraussichtlich ab März 2006 zum Preis von 9,90 Euro lieferbar sein.

Tour de Ruhr

Auszeichnung für hervorragende Ausbilderleistung

Seit einigen Jahren gehören die im WLM ausgebildeten Fotografinnen immer wieder mit zu den prüfungsbesten Fotografen-Gesellinnen in Westfalen. Die LWL-Personalabteilung trägt diesem Umstand Rechnung, indem sie die Leistungen der Azubis bzw. frisch gebackenen Gesellinnen nicht nur mit Sonderurlaub, sondern beizeiten auch mit Arbeitsverträgen (wenn auch befristet) honoriert. Ein Novum allerdings ist, dass in diesem Jahr auch der für die Ausbildung verantwortliche Fotografenmeister ausgezeichnet wurde; durch Einladung zu einer Rad-Tour de Ruhr.

„Erstmalig möchte ich auch Kollegen und Kolleginnen, die sich als Ausbilder/innen beim LWL durch ein besonders hohes Engagement ausgezeichnet haben, einladen, an einem Tag dieser Fahrt (Tour de Ruhr) teilzunehmen. ... und bedanke mich nochmals bei Ihnen für Ihre sehr guten Ausbilderleistungen“, heißt es in der Belobi-

gung durch die Personalabteilung. Eine Bildungsreise den Fluss entlang auf bewährten aber auch unbekanntem Radwegen, versehen mit den markanten Stationen westfälischer Industriemuseen, bei sonnigem Herbstwetter, sollte es werden.



Foto: Walter Hahn

Immer noch eindrucksvoll – Historische Dampfmaschine in Aktion

Startpunkt der Tour war die Dortmunder Innenstadt. Die erste Etappe führte über 20 km und die durchaus schweißtreibenden Ardey-Ausläufer bis ins Muttental zur Zeche Nachtigall. Dort, am Standort des Westfälischen Industriemuseums, erreichte die Tour sozusagen heimischen LWL-Boden und neben einer verdienten Pause waren die Vorführung an einer historischen Dampfmaschine sowie die Begehung des Nachtigallstollens und ein Vorstoß bis zum Steinkohleflöz vorbereitet.

Entlang der Ruhr und des Kemnader Stausees führte die Tour entspannt und sehenswert Richtung Hattingen, wo in der Henrichshütte Hattingen – einem weiteren LWL-Industriemuseum – nicht nur der persönliche Empfang durch den Museumsleiter und die italienische Küche in Henrichs Restaurant, sondern auch eine Hochofen-Begehung auf die Tourteilnehmer wartete.

Incentive (eng.: anspornend) nennt man in der freien Wirtschaft solche Veranstaltungen, die ja durchaus populär sind und ihren Zweck, nämlich Belohnung und Motivation, auch erfüllen. Im Landschaftsverband wird die steuerfreie Variante praktiziert, die mit dem traditionellen Terminus Bildungsreise vorlieb nimmt und für die Mitarbeiter dadurch sogar noch komfortabler daherkommt.

□ Stephan Sagurna

Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Neu im WLM

Mein Name ist Greta Schüttemeyer.

Ab dem 2. November vertrete ich Herrn Olaf Mahlstedt als Fotografin im Medienzentrum. Damit Sie sich eine Vorstellung von meiner Person machen können, hier einige Stationen meines beruflichen Werdegangs.

- ♦ Ein zweijähriges Praktikum bei Pan Walter in Münster war in den sechziger Jahren mein Einstieg in die wunderbare Welt der Bilder. Laborpraxis lernte ich dort „von der Pike auf“; sie war die unabdingbare Zutat für die künstlerische Portraitfotografie, die ich mir unter wohlwollender und anregender Anleitung durch Pan Walter nach und nach erschloss.
- ♦ In den folgenden Jahren studierte ich Fotografie und Visuelle Kommunikation an der Fachhochschule Dortmund und schloss als Dipl.-Fotodesignerin ab.
- ♦ Nach Jahren selbständiger und freiberuflicher Tätigkeit als Fotografin in Oldenburg und Heidelberg (und der Gründung einer Familie) kehrte ich Mitte der neunziger Jahre nach Münster zurück.
- ♦ 1997 unterstützte ich – wiederum als Fotografin – das Projekt eines Museumsführers für den Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. In dieser Zeit war ich auch für die Katalog-Fotografie der Wanderausstellungen zuständig, die vom Museumsamt initiiert und organisiert wurden.
- ♦ 1998 wechselte ich zu den Zentralen Restaurierungswerkstätten des LWL in Gelsenkirchen. Dort war ich bis zur Schließung der Einrichtung Mitte 2003 für die Dokumentationsfotografie der Restaurierungsarbeiten in den Bereichen Gemälde, Skulptur, Metall, Papier und Textil verantwortlich.
- ♦ In der Zeit von 2003 bis jetzt arbeite ich in einem weiteren Einsatzgebiet des Landschaftsverbandes, im Amt für Denkmalpflege, in der Architekturfotografie.

Nun freue ich mich in diesem Hause auf die Zusammenarbeit mit Ihnen und hoffe, dass mein Einsatz die Zeit bis zur Wiederkehr von Herrn Mahlstedt nicht allzu lang erscheinen lässt.

□ Greta Schüttemeyer
Kontakt: greta.schuettemeyer@lwl.org

Sind wir im Bilde? Die neuen Azubis im WLM

Berenika sucht die richtige Schärfe und drückt den Auslöser. Noch während das Blitzlicht sich in meine Netzhaut brennt, kommt mir – aus welchen Gründen auch immer – plötzlich die Reflektion über die gegenwärtige Situation in den Sinn.

Es ist schon merkwürdig. Bisher haben wir alle Arbeitsaufträge mit einer gewissen Ruhe und einer guten Portion Kreativität lösen können. Fotografien, Kopieraufträge, Filmaufnahmen, Schnittaufträge und ähnliches, doch wenn es auf einmal darum geht, einen Artikel inklusive Fotos von uns selbst anzufertigen, finden wir in unseren Köpfen auf einmal keine Idee, die uns so recht gefallen könnte. Jetzt sitzen wir im Fotostudio und zerbrechen uns den Schädel über geeignete Aufnahmen; probieren verschiedene Bildkonstellationen, variieren verschiedene Elemente und kreieren mannigfaltige Konzepte, nur um sie am Ende doch zu verwerfen. Werden wir je zufrieden mit unseren eigenen Werken sein?



Foto: Berenika Oblonczyk © WLM

Als Berenika und ich zum ersten Mal im Landesmedienzentrum eintrafen, war es Konfrontation und Freude zugleich. Letzteres, weil wir es endlich nach unzähligen Bewerbungen in eine Ausbildung unserer Wahl geschafft haben. Ersteres, weil dies unser erster richtiger Arbeitstag war. Obwohl wir schon vorher unsere Erfahrungen durch diverse Jobs machen konnten, waren die Ansprüche und die Bedingungen nun mal andere. Es fühlte sich schlicht anders an; irgendwie erster, irgendwie echter. Und vor allem anspruchsvoller.

Noch ein wenig vom Blitzlicht geblendet stehe ich vom Hocker auf und bewege mich auf Berenika zu, die gespannt auf das Vorschau-Display der Kamera starrt. „Ich hoffe, das Licht war diesmal optimal eingestellt“, murmelt sie und kaut dabei ein wenig auf ihrer Unterlippe. Kaum kann ich wieder klar sehen, erscheint das eben geschosserne Bild in einer lächerlich verkleinerten Version auf dem Bildschirm. Ich seufze. Es reicht schon, um zu sehen, dass es viel zu dunkel geworden ist. „Lass uns bitte mal pro-

bieren, ob wir die Lampe dort nicht ein wenig vorrücken,“ schlägt Berenika mit einem leichtem Unterton von Frustration vor.

Am ersten Tag schwangen aber auch andere Emotionen mit. Zum einen Vorfreude auf das, was nun kommen mag. Auf neue Dinge, die man lernen konnte. Auf neue Menschen, neue Erfahrungen, neue Perspektiven. Zum anderen aber auch das Gefühl, im Schlaraffenland zu stehen: Berenika, die eine Ausbildung zur Fotografin macht, sind quasi die Augen rausgefallen, als sie zum ersten Mal die Kameras und deren Objektive zu Gesicht bekam. Da waren und sind Dinge dabei, von denen andere lediglich träumen, anstatt damit wirklich mal Fotos machen zu können. Vom Studio zu digitalen Bildbearbeitungsplätzen bis hin zur berühmt berüchtigten Dunkelkammer. Das Fotografenherz springt bei dieser Ausstattung höher; jeder neue Druck auf den Auslöser prickelt.

Auch ich habe nicht schlecht gestaunt. Als angehender Mediengestalter für Bild und Ton wurden mir ebenso direkt am ersten Tag alle Ecken des Studios gezeigt. Von Kameras über Schnittplätze bis hin zu Kopierstraßen. Mein Arbeitsplatz war ein Spielplatz für filmorientierte Techniker und Gestalter. Ein Dynamo für die Kreativ-Maschine in meinem Kopf.



Zwischenzeitlich ist die Lampe neu justiert. Ich nehme wieder Platz auf dem Hocker und halte den Rahmen aus Pappe vor mein Gesicht, während Berenika einen Blick durch die Linse riskiert. „Ah, das sieht schon durch den Sucher viel besser aus,“ sagt sie erleichtert und dreht am Objektiv, um die optimale Einstellung zu finden. Auslöser. Blitz. Gespanntes Warten auf das Vorschaubild.

Es hat sich gelohnt: Die Aufnahme ist tatsächlich durchaus zufriedenstellend geworden. Hätten wir mehr Übung gehabt, wäre uns das schon wesentlich eher gelungen.

Aber deshalb lassen wir uns ja ausbilden. Wir tauschen die Plätze, der Rahmen aus Pappe und die Kamera wechseln den Besitzer.

Sind wir gut angekommen in dieser anspruchsvollen und doch faszinierenden Welt? Ungewissheit ist ein kleines hässliches Nagetier, das die Oberschicht der Nervenstränge wie eine Ratte annagt, die sich an einem Stromkabel zu schaffen macht. Aber bei uns und unseren neuer Arbeitsumgebung – inklusive der Mitarbeiter – hätte dieses Tier keine Überlebenschance. Wir müssten lügen, um behaupten zu können, wir wären nicht zuversichtlich und beruhigt. Bei dieser Ausbildung, bei diesen Arbeitskollegen, bei diesem Umfeld und bei diesem Betrieb sind wir uns sicher, dass wir eines Tages mit unseren Werken zufrieden sein werden. Auf Antrieb.

□ Text: Michael John Cherdchupan
 □ Fotos: Berenika Oblonczyk
 Kontakt: berenika.oblonczyk@lwl.org

Filmkameras mit Geschichte

Kürzlich hatte unser Fotografenmeister Stephan Sagurna einen Porträt-Termin bei Walter Nies in Lippstadt. Das Foto ist für ein Buchprojekt des WLM vorgesehen, in dem Fotos von Nies über „Kriegskinder zwischen Hitlerjugend und Trümmeralltag“ zugänglich gemacht werden. Bei diesem Termin erzählte der Fotograf Nies, dass er über zwei ältere 16-mm-Filmkameras verfüge, die er in guten Händen wissen wolle. Herr Sagurna berichtete mir davon und sogleich dachte ich daran, dass diese beiden Filmkameras eine Bereicherung unserer kleinen Sammlung von Produktionsgeräten und Projektoren sein könnten. Stephan Sagurna hielt den Kontakt zum Ehepaar Nies und wenige Tage später war ein Termin vereinbart, an dem wir die Geräte in Lippstadt besichtigen und gegebenenfalls mitnehmen könnten.

Meine Begegnung mit Walter Nies und seiner Frau war beeindruckend. Mir gegenüber saß ein von Altersgebrechen gezeichneter Mann, der vor Lebenswille sprühte,



Foto: Stephan Saguma © WLM

sobald wir ins Fachsimpeln gerieten, und für den das digitale Zeitalter keineswegs den Ausstieg aus der Fotografie bedeutete. Computer und Internet ermöglichten ihm die Nutzung moderner Kommunikation und selbstverständlich präsentierte er uns seine neueste Errungenschaft, seine bereits dritte Digitalkamera, eine LUMIX mit Leitz-Objektiv. Mit der Vorführung der Geräte erzählte Walter Nies uns seinen Lebenslauf.

Walter Nies wurde am 9. November 1918 in Lippstadt geboren und war dort seit 1935 als Fotograf tätig. Von 1940 bis 1952 war er freiberuflicher Mitarbeiter und Journalist für verschiedene Zeitungen, zwischen 1942 und 1945 auch als Fotograf für die HJ-Bildstellen Lippstadt und Westfalen-Süd tätig. Ab 1953/54 arbeitete er als freier Kameramann für verschiedene Fernsehgesellschaften wie z.B. für BBC London und CBS New York.

Da er als Autodidakt in Deutschland wenige Chancen hatte, wurde er schließlich Sonderkorrespondent für das kanadische Staatsfernsehen, das er ab 1955 zehn Jahre lang mit Beiträgen belieferte. Auch im nachhinein merkte man ihm den Stolz über die Wertschätzung seiner Arbeit an. Wiederholt bemerkte er, dass ihm diese langjährige Tätigkeit gelungen sei, obgleich er kein Englisch könne und alle Beiträge mit deutschem Kommentar geliefert habe, der dann vor Ausstrahlung erst übersetzt werden musste. Einige Beiträge seien anschließend auch im US-amerikanischen Fernsehen gezeigt worden. Mit seiner umfangreichen ARRI-Ausrüstung habe er u.a. eine Reportage über den Ungarnaufstand 1956 erstellt. Und mit seiner 16-mm PATHÉ – WEBO M habe er einen Beitrag über die erneute Souveränität Österreichs 1955 aufgenommen. Über den reinen Staatsakt hinaus habe er das Ereignis in eine Geschichte über Wien eingebettet, was ihm von den Kanadiern hohes Lob eingebracht hätte. Er habe bei seinen Berichten immer versucht, mit Bildern Geschichten zu

erzählen und auch das Umfeld von großen und kleinen Ereignissen aufzuzeigen.

Ab 1966 baute Walter Nies die Kreisbildstelle Soest in Lippstadt auf und nahm sich des Städtischen Bild-, Film- und Tonarchivs als freier Mitarbeiter an.

Die PATHÉ hatte es mir angetan. Vom Namen her nicht unbekannt, hatte ich noch nie eine solche Kamera in Händen gehalten. Auffallend war zunächst die aus Blech gefertigte Gegenlichtblende, hinter der ein Revolver mit drei Objektiven fast verschwand. Energieprobleme hatte man bei dieser Kamera nicht. Ein Federwerk mit der Ablaufkapazität von 9-m Film – ohne Nachlassen der Geschwindigkeit – erzeugte ein gleichmäßig surrendes, nostalgisches Geräusch. Die Bildgeschwindigkeit konnte variiert werden mit Einstellungen bei 8, 16, 24, 32, 64 und 80 Bildern pro Sekunde. Eine kleine Handkurbel erlaubt das Arbeiten mit Überblendungen und das Erstellen von Trickaufnahmen und und und... Baugleiche Gehäuse wurden auch als 9,5-mm-Kamera ausgeliefert. Ein mechanisches Meisterwerk, auch nach Jahrzehnten noch voll funktionstüchtig und zudem mit einer geschichtsträchtigen Aura.

Wir danken Herrn Nies ganz herzlich für die Überlassung zweier 16-mm-Projektoren, der beiden Filmkameras, einer Rolleiflex sowie Zubehör. Unsere kleine Sammlung, für die unser früherer Kollege Georg Schlünder den Grundstein gelegt hat, hat eine Bereicherung erfahren, die insbesondere unseren Auszubildenden zugute kommen wird. In einer digitalen Welt arbeitend, können sie nur staunen, welche mechanische Kleinode alte Filmtechnik bieten kann.

□ Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

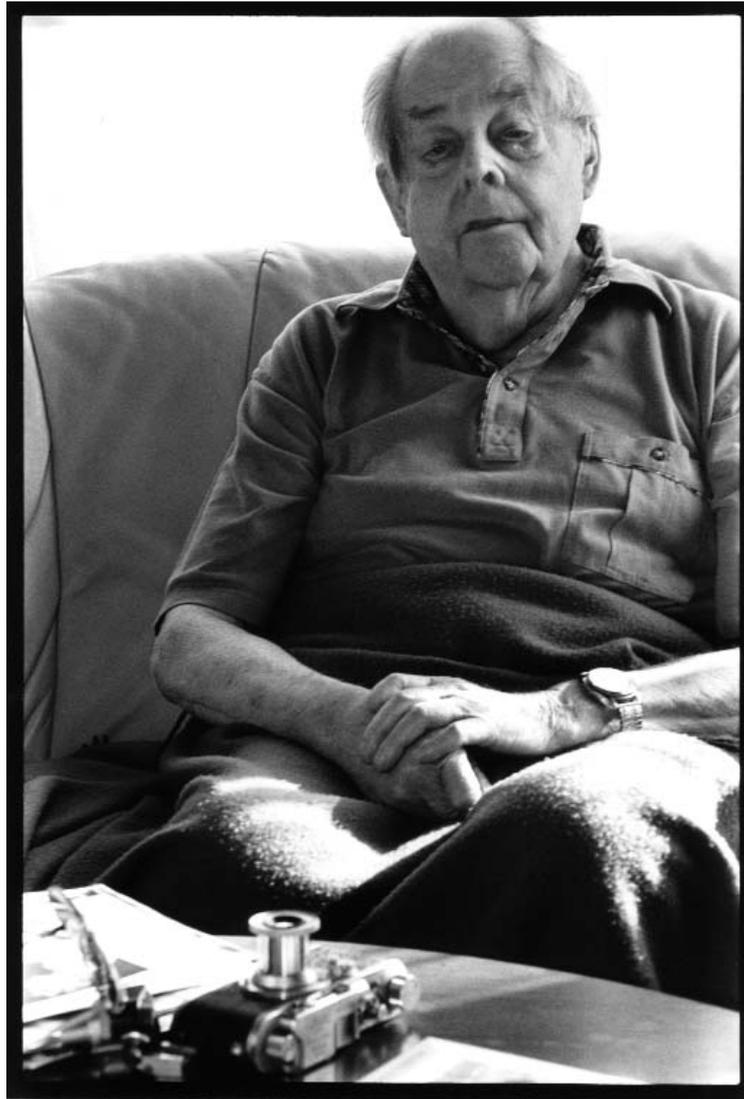


Foto: Stephan Sagurna © WLM

Ein aktuelles Porträt des Lippstädter Fotografen Walter Nies mit seiner ersten Leica-Kamera von 1936.

Walter Nies, geb. 1918, war als Fotograf hauptsächlich in der Zeit von 1935 bis 1954 tätig. Dem fotografischen Schaffen des heute 87-jährigen Fotografen widmet das Westfälische Landesmedienzentrum, in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Lippstadt und Dr. Barbara Stambolis, Universität Siegen, demnächst einen eigenen Bildband. In der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ wird das Augenmerk auf das Motiv der „Kriegskinder“ gelenkt.

Walter Nies hat bereits seit 1942, während der nationalsozialistischen Diktatur als Fotograf der Hitler-Jugend immer wieder auch Kinder fotografiert und dies kontinuierlich fortgeführt. So auch nach dem Krieg im Auftrag der Caritas. Natürlich hat Walter Nies zeitlebens nicht ausschließlich Kinder fotografiert, aber in seinem Bildbestand, der bereits dem Stadtarchiv Lippstadt übergeben ist, ist dieses Motiv immer wieder zu finden. Die Fotografien von Kindern aus der Zeit zwischen Hitlerjugend und Nachkriegsalltag sind es, die im Bildband gezeigt, aber auch eingeordnet werden sollen – eingeordnet nicht nur historisch und fotografiegeschichtlich, sondern auch aus psychologischer Sicht sowie vor dem Hintergrund des Generationengedächtnisses.

Der Bildband „Kriegskinder zwischen Hitlerjugend und Trümmeralltag. Bilder des westfälischen Fotografen Walter Nies“ wird im Spätsommer 2006 erscheinen.

Verlorene Paradiese Was eine alte Bildsammlung erzählt

Eine alte Porträtfotografie vom Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Das verblasste Bild zeigt einen ernstblickenden älteren Herrn, der mit den zeittypischen Accessoires, Vatermörder, Kneifer und staatstragendem Schnurrbart entfernt an Heinrich Manns Professor Unrat erinnert. Aber dieser Eindruck täuscht. Ein Hallodri, ein Bonvivant war dieser Dr. Joseph Schäfer gewiss nicht. Ganz im Gegenteil.

Er stammte aus dem frommen katholischen Eichsfeld in Thüringen, wo er 1867 in Külstedt das Licht der Welt erblickte. 1871, im Alter von vier Jahren, verzog die Familie nach Quakenbrück ins Emsland. Dort besuchte er die Realschule und später in Coesfeld das Gymnasium. Nach dem Abitur ging er zunächst an die Universität in Leipzig und wechselte dann nach Münster. Das breit angelegte philologische Studium beendete der junge Mann 1893 mit einer in Latein abgefassten Dissertation und wurde dort selbst zum Dr. phil. promoviert.

Pädagogische Lehr- und Wanderjahre mit Stationen in Warburg, Münster und Metz schlossen sich an. 1897 kam er zunächst als Hilfslehrer nach Recklinghausen ans Gymnasium, wo er zwei Jahre später zum Oberlehrer befördert wurde. Aus seiner 1903 geschlossenen Ehe gingen zwei Kinder hervor. 1905 wählte ihn der städtische Magistrat einstimmig zum Leiter der Realschule. 1911 wurde er zum Direktor, und 1922 zum Oberstudiendirektor ernannt.

Eine ganz ordentliche Karriere, doch damit nicht genug. Nebenamtlich leitete er die kaufmännische Fortbildungsschule in Recklinghausen und während der Kriegsjahre 1916/17 auch das städtische Lyzeum. Seiner Aufsicht unterstanden darüber hinaus die Rektoratsschulen in Herten, in Recklinghausen-Süd und in Datteln. Die beiden letzten waren unter seiner Mitwirkung eingerichtet wor-



Bildstock mit betenden Kinder, 1918

Foto: Sammlung Schäfer © WLM

den. An der 1920 gegründeten Volkshochschule vertrat er zudem das Fach Heimatkunde. Und hier verband sich aufs innigste der didaktische Auftrag mit seinem eigenen persönlichen Interesse. Seine besondere Liebe galt nämlich der Geschichte des Vestes Recklinghausen, das ihm längst zur Heimat geworden war, und des weiteren Westfalens.

So war er eine Zeit lang Schriftleiter der Vestischen Zeitschrift, Schriftführer des Gesamtverbandes der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Veste und Kreise Recklinghausen wie auch der Abteilung Recklinghausen. Dem „Westfälischen Heimatbund“ gehörte er seit dessen Gründung im Dezember 1915 als Mitglied des Arbeitsausschusses an. Ebenso engagierte er sich im Altertumsverein in Münster. Ein viel beschäftigter Mann eben. Ein Mann der Kultur.



Foto: Sammlung Schäfer © WLM

Haus Kl. Breil in der Bauerschaft Ekel bei Dorsten, 1922

Wie viele seiner Generation begrüßte er durchaus die Prosperität des jungen deutschen Kaiserreiches, in das er hineingewachsen war. Zugleich aber sah er mit wachsender Wehmut den Verlust des im Laufe vieler Jahrhunderte historisch Gewachsenen um sich herum. Denn Industrialisierung und Modernisierung betrafen seine unmittelbare Umwelt in ganz besonderer Weise.

1858 noch zählte das Landstädtchen Recklinghausen gerade einmal 6.800 „Seelen“, 1910 hatte sich diese Zahl auf annähernd 54.000 vervielfacht. Ursache dieses gigantischen Zuwachses war die Nordwanderung des Steinkohlenbergbaus, der die alte ländliche Welt von Grund auf zerstörte und an ihrer Stelle eine neue, industriell geprägte erschuf. Höfe und Mühlen, romantische Schlösser und ganze Dörfer fielen der neuen Zeit zum Opfer. An ihre Stelle traten Fördertürme, Fabriken und Arbeiterquartiere.

Das alles hat Schäfer auf seinen langen Wanderungen mit Bild festgehalten. Wann er angefangen hat zu fotografieren, wie er sich in seiner knapp bemessenen Freizeit die notwendigen Fertigkeiten angeeignet hat, wo und unter welchen Umständen die Negative schließlich entwickelt wurden, das alles bleibt offen. Sicher ist nur, dass er mit seinem rund 2.000 Bilder umfassenden Bestand einen einzigartigen Schatz hinterließ, den er mit seiner gestochen

schönen Handschrift Bild für Bild beschrieben hat. Schäfer selbst ließ sich, frühzeitig gealtert und krank, 1923 auf eigenen Antrag mit 56 Jahren in die frühzeitigen Ruhestand versetzen. Seinen Wohnsitz nahm der auch weiter tätige und vielfältig interessierte Pensionär in Münster. Hier ist er schließlich im Oktober 1938 im Alter von 71 Jahren gestorben.

Den Bombenkrieg, der Münster wenige Jahre später nahezu auslöschte, hat die Bildsammlung aber wie durch ein Wunder überlebt. In den 1990er Jahren kam der Bestand im Zuge einer Haushaltsauflösung auf dem Umweg über den Kunsthandel ins Westfälische Landesmedienzentrum. Ein Konvolut aus altersgrauen Kartons, denen der Bodestaub und, vor allem, die Nässe zugesetzt hatten. Manches war unrettbar verloren, aber die Bilder, die erhal-



Weiber vor Tönnigs Mühle, 1914

ten geblieben sind, offenbaren nicht nur eine untergegangene Welt, sondern erlauben auch einen Blick auf das Leben des Mannes, der sie einst aufgenommen hat. Auf die Art seiner Wahrnehmung und seiner Einsichten in den Lauf der Welt. Er hat sich nämlich nicht nur nostalgisch der Vergangenheit gewidmet, sondern durchaus auch einen neugierigen Blick für seine verstörende Gegenwart entwickelt, für alles das, was etwa der Krieg für Veränderungen mit sich brachte. Und natürlich bilden auch immer wieder die eigene Familie und der Freundeskreis fotografische Themen.

Die Sammlung, die zur Zeit im Westfälischen Landesmedienzentrum eingehend erschlossen wird, hält bestimmt noch manche Überraschungen bereit.

□ Volker Jakob
Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Aus dem Alltag im Filmarchiv

Im Sommer erhielt das Filmarchiv im Westfälischen Landesmedienzentrum von dessen Tochter Filme, die Heinz Bischof, Drogist im Münster, vor über 50 Jahren gedreht bzw. gesammelt und zuhause gezeigt hat.

Ein wirkliches Schätzchen ist unter den 28 16-mm und sechs 8-mm Filmen: „Alt Münster“ (s/w, teilweise farbig), gedreht Ende der 30er/Anfang der 40er Jahre über den Zoo in Münster und das Kuhviertel. Für mich ist dieser Film der erste Farbfilm aus Münster, den ich bisher gesehen habe. 1939, zwei Jahre vor dem ersten Spielfilm, gaben die IG Farben ihr neuestes Farbfilmverfahren (das Agfacolor) für den Heimfilmbereich zu Testzwecken frei.

Eine inhaltliche Erschließung der Orte in diesem Film stellt auch einen Filmdokumentar vor schwierige, aber lösbaren Aufgaben. In diesem Fall ist eine Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Münster bzw. Zeitzeugen von Nöten. Die Kriegschronik Wiemers, die das Stadtarchiv Münster gerade online gestellt hat, (http://www.muenster.de/stadt/kriegschronik/index_intro.html) bietet einen sehr guten Recherche-Ansatzpunkt für Münster zu der Zeit des Nationalsozialismus.

Zwei weitere von Heinz Bischof gedreht Filme zeigen den Umbau der Drogerie Bischof auf der Wolbecker Straße am 3. Juli 1935 und Innenaufnahmen aus dem Luftwaffengau in der Manfred von Richthofenstraße (ca. 1939). Auch eine „Eine Winterfahrt zu den bayrischen Alpen“ wurde von Heinz Bischof mit der Kamera festgehalten.

Die weiteren Filme sind ein Querschnitt von 16-mm-Filmen der dreißiger und vierziger Jahre, die für nicht-kommerzielle Vorführungen bestimmt waren. Mit der Entwicklung des 16-mm-Sicherheitschmalfilms begann in den 30er Jahren das Heimkino, so auch in Münster. Die Genres reichen von Trickfilmen und Slapsticks über Western bis zu Wochenschauen.

Unter den 16-mm Filmen ist ein Stummfilm-Porträt über Paul Hindenburg, von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm (RfdU – die 1940 in Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht – RWU umbenannt wurde, der Vorläufer des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht – FWU) produziert. Bis 1944 produzierte die RWU insgesamt 876 Filme in 600.000 Kopien.

Unter dem Motto „Degeto-Filme bringen die Welt in Ihr Heim“ bot ab Dezember 1938 der „Degeto-Schmalfilm-schrank“ eine bunte Palette kurzer Kauffilme in den Formaten 8-mm, 9,5-mm und 16-mm an. Unter den abgegebenen 16-mm Filmen befinden sich u.a. folgende Sujets: Hitlers 50. Geburtstag, Besetzung Tschechoslowakei, Teile



von Leni Riefenstahls "Olympia 1936" (1. Marathon, 2. Frauenturnen), Zirkusaufnahmen, Luftkrobatan in einer US-Stadt. Ju52 über dem Thron der Götter, „Das Land der Kirschblüte“ über das Japan Spring Dance Festival „Märchenhaftes Borneo“ und „F.W. Murnaus Traum von der Südsee“. Ufa Perlen zeigen Hans Albers in Fahrt, Ausschnitte aus dem Ufa Film „Der Mann, der Sherlock Holmes war“.

Slapsticks zeigen Harold Lloyd in „Spuk im Schloß“ mit französischen Zwischentiteln; und Charlie Chaplin tritt als Ober auf die Leinwand. Walt Disney ist mit der „Autoreparatur“ mit Micky Maus vertreten. Aus Deutschland stammen „Priembacke in Afrika“ (Svend Noldan, Deutschland 1930), „Priembacke und der Klabautermann“ (1932/33), „Mecki bekämpft die Grippe“ und „Mecki feiert Weihnachten“, von den Brüdern Paul, Hermann und Ferdinand Diehl hergestellt, und „Pimpinella“ (Gerda Otto, 1948), von Hubert Schonger produziert.

Insgesamt ist diese Art von Heimkino ein noch unerforschtes Kapitel Filmgeschichte.

□ Volker Pade
Kontakt: volker.pade@lwl.org

Filmedition Wickede. Arbeit und Freizeit an der Ruhr

Die Entstehungsgeschichte des in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre entstandenen Heimatfilmes „Wickede“ lässt sich heute nicht mehr in allen Einzelheiten rekonstruieren. Bekannt ist lediglich, dass die Initiative zu seiner Realisierung vom Wickeder Heimatverein ausging und dass dieser im Original mehr als einstündige Film 1938 schließlich mit großem Erfolg in der Industriegemeinde an der oberen Ruhr uraufgeführt worden ist. Das Westfälische Landesmedienzentrum bringt dieses Ortsporträt in einer etwa 30-minütigen Edition auf DVD neu heraus.

Im Vorspann des historischen Stummfilmes heißt es auf einer Schrifttafel: *„Unser Heimatort Wickede – in seiner Schönheit und Sauberkeit, in seiner wirtschaftlichen Eigenart, in seinem frohen Leben und Treiben und in seiner volksgemeinschaftlichen Geschlossenheit“.*

Damit sind bereits die thematischen Schwerpunkte benannt, die dieses filmische Ortsporträt inhaltlich strukturieren: Zunächst einmal stellt sich die Gemeinde an der Ruhr selbst vor in ihrer Lage an der Ruhr. Die markanten Gebäude und Sehenswürdigkeiten Wickedes und seiner



Wickede, Geipingshof, 1947

Foto: Heinrich Lehn © WLM

Nachbargemeinden gelangen ebenso in den Blick wie die bedeutendsten Wirtschaftsunternehmen. In eindringlichen Aufnahmen werden die verschiedenen eisenverarbeitenden Industriebetriebe mit ihren jeweiligen Arbeitsabläufen und Fertigungsmethoden vorgestellt.

In ähnlicher Weise vermittelt der Film Einsichten in die Alltagswelt der Landwirtschaft, die in den 1930er Jahren neben der Industrie nach wie vor von einiger Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Wickede war.

Neben der Arbeit stehen die Freizeitaktivitäten der Wickeder im Mittelpunkt des Interesses. Außer den jährlich mit großem Aufwand gefeierten Schützenfesten nehmen auch „moderne“ sportliche Aktivitäten breiten Raum ein:

Schwimmen, Leichtathletik, Fußball und Boxen. Der Nationalsozialismus kommt scheinbar kaum als Thema vor, nur bei der Darstellung der Kinder und Jugendlichen wird etwas erkennbar von der ideologischen Normierung, die die allgegenwärtige Partei auch in Wickede durchsetzte.

Die Filmgestaltung lag in den Händen von Heinrich Lehn, Franz Schäfer und Felix Tiemann. Der Schmalfilmer Heinrich Lehn (1902-1976), der hauptberuflich als technischer Angestellter bei den Stadtwerken Hamm tätig war, verantwortete dabei die Dreharbeiten. Er hatte sich bereits 18-jährig intensiv mit der Fotografie beschäftigt. Später, zu Beginn der 1930er Jahre, ersetzte er die konventionelle Glasplattenkamera durch eine 6 x 6 cm Rolleiflex. In dieser Zeit begann er auch zu filmen. Den hier in einer verkürzten und kommentierten Schnittfassung neu herausgegebenen Heimatfilm hat er in den Jahren 1935-1938 mit einer 16-mm Zeiss-Ikon-Kamera realisiert.

Für Wickede ist dieser Film ein wichtiges Zeugnis der eigenen Orts- und Heimatgeschichte. Für Westfalen gibt er eindrucksvolle Einsichten in die Arbeits- und Alltagsbedingungen der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

□ Volker Jakob

Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Der als DVD produzierte Film kann ab Mitte Dezember beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) bzw. 45 Euro (mit der Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih) erworben werden.

Filmedition Der Platz an der Halde

Es war im Sommer 1952, als ein kleines Team des Münchener „Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“, kurz: FWU, zu Dreharbeiten in das Ruhrgebiet kam. Hier entstanden in knapp sieben Wochen die Aufnahmen zu einem außergewöhnlichen Film, mit dem das Institut über die bis dahin übliche Form des Unterrichtsfilms mit Absicht weit hinausging. Ziel war, einen sozialkundlichen Unterhaltungsfilm für Kinder und Jugendliche zu gestalten. Durch Einwände und Änderungswünsche vor allem nordrhein-westfälischer Vertreter in den Zulassungsgremien verzögerte sich die Veröffentlichung bis 1954. Das Westfälische Landesmedienzentrum bringt diesen Film von Frank Leberecht und Herbert Fischer gemeinsam mit dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) und der Kinemathek im Ruhrgebiet heraus.



Foto: Julius Hagemeyer/FWU/Sammlung Kinemathek im Ruhrgebiet

Auf der Suche nach einem Fußballplatz

Fußball im Ruhrgebiet – das ist eine besondere Geschichte. Dabei war es in der hochindustrialisierten Region lange Zeit gar nicht einfach, überhaupt Spiel-Plätze zu finden. Der Film nimmt dieses Problem zum Anlass, um einen kurzweiligen Einblick in Alltagswelt und Selbstbild des Reviers der 1950er Jahre zu geben: vom Lebensgefühl der Kinder und Jugendlichen über die beherrschende Stellung der Kohle- und Stahlproduktion bis zu städteplanerischen Konzepten, die aus dem „schwarzen Revier“ eine moderne Stadtlandschaft machen wollten.

Seine auch heute noch beeindruckende Authentizität und Glaubhaftigkeit verdankt die Produktion wohl ihrer gelungenen Mischung aus gegenwartsnaher Thematik, Originalschauplätzen, eindrucksvollen Schwarzweiß-Aufnahmen, stimmigen Dialogen und vor allem Laien als Darstellern. Herbert Fischer und Frank Leberecht riskierten es, alle (!) Rollen mit Nicht-Profis zu besetzen. Ihre Hauptdarsteller, die „Kinder der Ruhr“ (so zunächst der Arbeitstitel des Films), fanden sie sämtlich auf Bochumer Schulhöfen. Auch deren Eltern, viele Mitarbeiter des Bochumer Vereins, städtische Angestellte, Bergleute und Kokereiarbeiter wurden verpflichtet.

Martin, Robert, Helga, Josef und Äppelken stehen für Tausende von Kindern – nicht nur – im Ruhrgebiet, die in der Anfang der 1950er Jahre boomenden Industrielandschaft an der Ruhr keinen Platz mehr finden, wo sie gefahrlos spielen können und nicht von Erwachsenen vertrieben werden. Erst als es beim verbotenen Spiel an der Schlackenhalde des Hüttenwerks zu einem Unfall kommt, nimmt sich der Werksleiter ihrer an und verspricht zu helfen. Nach einigem Suchen findet sich an der Halde, weitab von den gefährlichen Werksanlagen, eine Brachfläche, die sich die Kinder, unterstützt von Lehrlingen des Werkes und einer Planierraupe des Gartenbauamtes, zu einem Fußballplatz herrichten dürfen. Bald haben sie ihren eigenen Platz an der Halde.

□ Paul Hofmann / Volker Jakob

Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Der als DVD produzierte Film kann ab Januar 2006 für den Privatgebrauch beim Westfälischen Landesmedienzentrum zum Preis von 14,90 Euro zuzüglich 2,60 Euro Versandkosten (ohne die Lizenz zur öffentlichen Vorführung und zum Verleih) erworben werden.

Schulen und Medienzentren, die die DVD mit den Rechten zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih erwerben möchten, wenden sich bitte direkt an das FWU (vertrieb@fwu.de).

**10.000 Euro zu vergeben!
Spannende Jury-Arbeit beim Europäischen
Filmfestival Münster**

Die Luft scheint zu vibrieren im Kino „Stadt New York“ – nach monatelanger Vorbereitung steht das 11. Filmfestival Münster vom 19. – 23. Oktober 2005 kurz vor der Eröffnung. Es versteht sich als Plattform für den regionalen, nationalen und europäischen künstlerisch und inhaltlich anspruchsvollen Film und will die Wahrnehmung des Mediums Film als eigenständige, innovative Kunstform und als Zeitdokument fördern.

Die Festivalleiterin Barbara Fischer-Rittmeyer begrüßt die eintreffenden prominenten Gäste, ich bin nicht prominent, aber Jury-Mitglied und darf mich auch ein bisschen wichtig fühlen.



Foto: Stephan Saguma © WLM

Inger Nielson: Berühmter Gast aus Schweden

Am Ende des roten Teppichs warten schon Karin Wolfs, Filmjournalistin aus den Niederlanden, Till Endemann, Regisseur aus Deutschland („Das Lächeln der Tiefseefische“) und die mit Spannung erwartete Inger Nielson aus Schweden, den meisten besser bekannt als „Pippi Langstrumpf“. Der italienische Regisseur Alessandro Piva wird später eintreffen. Gemeinsam sollen wir den Preis für die beste Regie eines europäischen Spielfilms verleihen. Alle acht Beiträge stehen unter dem Motto: Growing up in Europe.

Unsere erste Aufgabe absolvieren wir lächelnd: „Alle mal hierher sehen“ – Fototermin! Natürlich ist Inger Nielson der Star – wer kennt Pippi Langstrumpf nicht?

Acht spannende Filme im Wettbewerb

Nach den Begrüßungsansprachen wird das Festival mit dem schwedischen Wettbewerbsbeitrag „Populärmusik från Vittula“, Schweden/Finnland 2004, Regie: Reza Bagher, eröffnet. Das Publikum lehnt sich entspannt zurück, für uns beginnt die Arbeit.

105 Minuten später ist das Publikum begeistert, die Jury erschöpft vom konzentrierten Hinsehen. Wir verlassen den Saal schweigend – kein Kommentar, bevor wir nicht alle Beiträge gesehen haben.

In der Jury-Sitzung am nächsten Vormittag nennt Barbara Fischer-Rittmeyer noch einmal die Erwartung an die Jury: Der Preis von 10.000 Euro darf nicht auf mehrere Filme aufgeteilt werden. Das bedeutet, wir müssen so lange diskutieren, bis wir uns auf einen einzigen Preisträger einigen können – notfalls die ganze Nacht hindurch. Alle Mitglieder der Jury sind dabei gleichberechtigt, es gibt – anders als sonst oft in Jurys – keine/n Vorsitzende/n. Einzige Maxime ist, den besten Film zu finden – unabhängig auch davon, ob er während des Festivals durch seinen Regisseur persönlich vertreten wird.

Bis zur anschließenden Pressekonferenz halten wir uns in der extra für das Festival eingerichteten Lounge auf. Für die Zeit des Festivals ist hier das Zuhause der Jury, der Gäste



Foto: Marlies Baak-Witjes

Langer Entscheidungsprozess: Die Jury an „geheimem Ort“
Von links nach rechts: Alessandro Piva – Regisseur (Italien), Inger Nielson – Schauspielerin (Schweden), Marlies Baak-Witjes – Referentin für Filmbildung (Deutschland), Karin Wolfs – Filmjournalistin (Niederlande), Till Endemann – Regisseur (Deutschland)

und des Festivalteams, unser rot-samtenes Wohnzimmer, das uns von der Außenwelt abschirmt. Inger Nielson ist eine viel gefragte Interviewpartnerin, denn auch Reporter waren einmal Kinder und sind fasziniert, „Pippi Langstrumpf“ persönlich zu treffen.

Der Arbeitsplan unserer Jury sieht für den Abend noch drei Wettbewerbsfilme vor, der letzte endet um Mitternacht. Ein mehrstimmiger Seufzer: „More coffee please“...

Ich mache mir nach jedem Film Notizen, meine niederländische Kollegin kann sogar in völliger Dunkelheit während der Vorstellung schreiben.

In den beiden nächsten Tagen sehen wir weitere vier Filme, als Jury allein oder gemeinsam mit Publikum, nehmen an Symposien teil, ich moderiere eine Vorführung für Kinder mit dem Klassiker „Pippi Langstrumpf“ (Schweden 1968, Regie: Ole Hellbom).

Die ausländischen Gäste sind interessiert an allem, was – angeblich – „typisch deutsch“ ist. So präsentiert uns der schwedische Regisseur stolz einen Zettel, auf dem ihm jemand den Namen seines Mittagessens in einer „typisch deutschen“ Gaststätte notiert hat: „Schweinschaxe“. Als sich vor dem Kino zufällig Schützenvereine zum Festumzug aufstellen, versuche ich Karin und Inger abzulenken – vergeblich – sie finden alles „very nice“...und fotografieren begeistert.

Eine schwierige Entscheidung

Am Samstag nachmittag wird es dann ernst – wir ziehen uns an einen „geheimen Ort“ zurück und beginnen mit der Diskussion jedes einzelnen Films.

Reihum geben wir unsere Einschätzung zu Stärken und Schwächen. Danach erstellen wir eine Liste: Könnte dieser Film es schaffen, den Preis zu gewinnen – ja oder nein? Wieder wird ausführlich diskutiert, zum Schluss fallen zwei heraus. Jetzt sind es nur noch sechs, aber immer noch fünf zu viel! Die verbleibenden werden ein weiteres Mal diskutiert. Kein Film findet die ungeteilte Zustimmung aller Jury-Mitglieder.



Zähes Ringen um die Entscheidung: Filmjournalistin Karin Wolfs und Regisseur Till Endemann während der Jury-Sitzung

Wie sollen wir zu einer Entscheidung kommen? Spätestens an dieser Stelle hätten wir den Preis geteilt – wenn wir gedurft hätten... Wir ertappen uns plötzlich auch bei Überlegungen, die sich nicht unmittelbar auf die Qualität eines Films beziehen wie z.B. „der Regisseur könnte das Geld gut gebrauchen“. Das ist kein zulässiges Kriterium. Entschlossen verwerfen wir solche Überlegungen wieder – unsere Aufgabe ist es, den besten Spielfilm auszuzeichnen.

Alessandro Piva schlägt schließlich ein Rollenspiel vor: Wir stellen uns vor, jetzt, genau in diesem Moment, einen Film auswählen und die Begründung dafür ganz allein dem Festivalpublikum gegenüber vertreten zu müssen. Jetzt wird es spannend – wer vertritt welchen Film? Am Ende der Runde die große Überraschung: Wir haben den Preisträger!

Wir können es fast nicht glauben und diskutieren diese Entscheidung vorsichtshalber noch einmal – aber es bleibt dabei. Wir wiederholen das Verfahren, um auch noch dem Film zu finden, der eine „lobende Erwähnung“ erhalten soll. Auch hier haben wir schließlich den Favoriten.

So weit wären wir – nun müssen wir aber noch die gemeinsame Begründung verfassen. Das ist ein Fall für unsere Filmjournalistin – wir diktieren Karin Wolfs alle „Keywords“, die wir für wichtig halten, sie schreibt den Text. Letzte Korrekturen – wir haben es geschafft!



Inger Nielsson und der Regisseur Alessandro Piva entspannen nach harter Jury-Arbeit.

Die Anspannung weicht – wir werden hungrig und albern. Inger Nielsson findet das deutsche Wort „Blattsalate“ unglaublich komisch und kann sich vor Lachen kaum halten. Wir müssen aufpassen, sie nicht „Pippi“ zu nennen.

Kein Festival ohne Preisverleihung

Am späten Abend steigt die Festivalparty – aber zum ausgelassenen Feiern ist uns nicht zu Mute, wir sind erschöpft und außerdem sentimental bei dem Gedanken, dass unsere gute Zusammenarbeit bald beendet ist.

Zur großen Preisverleihung am nächsten Tag sind nur noch Alessandro Piva und ich in Münster und fühlen uns einsam. Die drei anderen hatten dringende Termine, Inger Nielsson z.B. steht zur gleichen Zeit schon in Stockholm auf der Theaterbühne. Jetzt sind wir doch etwas nervös, Alessandro soll die Entscheidung der Jury in Englisch bekannt geben, ich in Deutsch. Wir denken an die Regisseure der sieben hervorragenden Filme, die durch unsere Entscheidung leer ausgehen werden. Die meisten sitzen hoffnungsvoll im Publikum.

“And the winner is...” Atemlose Stille, dann nennen wir den Gewinner des 10.000 Euro-Preises: Live and become, Regie: Radu Mihaleanu, Frankreich 2005. Das Publikum applaudiert, auf den Jubel des Regisseurs, medienwirksame Küsse und Umarmungen müssen wir bei unserem Film aber verzichten – die gesamte Crew dreht zur Zeit in Israel, so schnell war niemand abkömmlich. Die „lobende Erwähnung“ der Jury ging zuvor an „Bluebird“, Regie Mijke de Jong, Niederlande 2004.

Alessandro Piva hält die Blumen, die wir als Jury-Mitglieder zum Abschied bekommen, steif wie einen Besen – für Italiener sind Blumen reine Frauensache. Trotzdem verspricht er, den Strauß heil nach Rom zu bringen.

Es gab bei diesem Festival noch einen weiteren Gewinner, den wir dem Publikum nicht vorgestellt haben: die Jury selbst. Wir haben unvergessliche Tage im Rahmen eines spannenden Festivals verbracht, heiß diskutiert über Filme und viel gelacht über Schützenvereine, Schweinshaxen



Foto: Ralf Emmerich

Preisverleihung: „And the winner is...“
 Von links nach rechts: Jury-Mitglieder Alessandro Piva, Marlies Baak-Witjes und Festivalleiterin Barbara Fischer-Rittmeyer

und andere nationale Besonderheiten. Wir haben sogar das Drehbuch für einen eigenen europäischen Film entwickelt Inger Nielson bekommt die Hauptrolle, die beiden Regisseure Till Endemann und Alessandro Piva realisieren ihn in einer deutsch-italienischen Koproduktion, Karin Wolfs schreibt nur enthusiastische Kritiken und ich Sorge dafür, dass er verbindlich in die Lehrpläne aller Schulen aufgenommen wird. Er hat sogar schon einen Titel, aber den halten wir noch geheim. Wir werden ihn zum nächsten Münsteraner Filmfestival einreichen – und auf eine sehr wohlwollende Jury hoffen.

□ Marlies Baak-Witjes
 Kontakt: marlies.baak-witjes@lwl.org

Ein voller Erfolg! Kinderfilmfest 2005 im Schlosstheater

Das 23. Kinderfilmfest in Münster in der zweiten Herbstferienwoche vom 9. bis zum 16. Oktober war trotz des warmen Spätsommerwetters ein voller Erfolg. Die Veranstaltergemeinschaft, bestehend aus dem Westfälischen Landesmedienzentrum, der Stadt Münster (vertreten durch das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien), der Fachhochschule Münster, den Münsterschen Filmtheaterbetrieben und dem Begegnungszentrum Meerwiese, hat auch in diesem Jahr in intensiver Vorbereitung ein buntes Programm auf die Beine gestellt.

Bereits am Eröffnungssonntag gab es zu der Filmpräsentation „Der Schatz der weißen Falken“ ein Highlight: Vier der Hauptdarsteller waren während der Filmvorführung anwesend und hatten hinterher noch Zeit, dem jungen Publikum Fragen zu beantworten und fleißig Autogramme zu schreiben.

Weitere Specials waren die für Kinoanfänger ab 4 Jahren sorgfältig zusammengestellte Kurzfilmrolle, eine Vorpremiere von „Wallace und Gromit – Auf der Jagd nach dem Riesenkaninchen“ und der Besuch des „Goldenen Spatzes on Tour“ aus Gera.



Foto: Petra Raschke-Otto

Fester Termin: Allmorgendliches Redaktionstreffen der Spinx-Reporter

An jedem Tag gab es zu mindestens zwei Filmen fantasievolle Begleitaktionen, die sich die Studierenden der Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen, ausgedacht hatten. So konnte man mit einem Bobbycar Rennen fahren, selbst gestaltete Schattenbilder ausdrucken, Luftballons steigen lassen, Fahrradreifen um Flaschen rollen und vieles mehr.

Während der gesamten Woche stand auf dem Vorplatz des Schlosstheaters ein Bus der Stadtwerke. In diesem war eine Trickbox aufgebaut und lud zur eigenen Filmproduktion ein. Auch in der Begegnungsstätte Meerwiese in Coerde wurden die Filmvorführungen mit den Begleitaktionen sehr gut angenommen.

Alle Aktionen sind von einer neunköpfigen Kinderredaktion fleißig dokumentiert worden. Jeden Vormittag vor den eigentlichen Filmvorführungen war im Schulungsraum des Westfälischen Landesmedienzentrums ein munteres Redaktionstreffen angesagt, bei dem Filmkritiken, Reportagen und Interviews verfasst und online gestellt wurden. Diese können unter www.spinxx.de nachgelesen werden. Viele Bilder und auch den während des Festivals im Trickbox-Bus von den Kindern produzierten Trickfilm kann man sich auf der Homepage des Kinderfilmfestes anschauen: www.kinderfilmfest-muenster.de.

Die Kinderjury hatte auch in diesem Jahr die Aufgabe, aus sechs Wettbewerbsfilmen den besten zu nominieren. Acht Kinder im Alter von acht bis 12 Jahren haben sich in Filmgesprächen und Diskussionen schließlich auf den diesjährigen Preisträger geeinigt: „Der Schatz der weißen Falken“. Zusätzlich erhielten „Lepel“ und „Die Farbe der Milch“ noch eine lobende Erwähnung.

□ Petra Raschke-Otto

**„Es tut sich viel“
8. Schulfilmfestival Marl**

„Es tut sich viel“ – so Detlef Ziegert vom Internationalen Kinder- und Jugendfilmfestival Marl zum diesjährigen Schulfilmfestival NRW, das bereits zum 8. Mal gemeinsam mit dem Albert-Schweitzer-Gymnasium Marl veranstaltet wurde. Am 11. und 12. November tagte die Jury aus Schülerinnen, Medienprofis und Lehrern unter Vorsitz von Dr. Ulrich Spies. Das Westfälische Landesmedienzentrum war mit Robert Gücker als Juror vertreten.

Zum Abschluss der Veranstaltung mit Schülern und Lehrern aus ganz NRW und aus den unterschiedlichsten Schulformen war das Fazit der Veranstalter sowie aller Teilnehmer sehr positiv.

- ♦ Der 1. Preis – „Marl goes Babelsberg“, ein 2-tägiger Besuch des Studiogeländes und der Hochschule für Film und Fernsehen, ging an den 8-minütigen Dokumentarfilm „John Keise – Ein Kurzportrait“, Schillergymnasium Münster.
- ♦ Der 2. Preis – 300 Euro, gestiftet von der GEW NRW, ging an den 14-minütigen Kurzspielfilm „Das Hammer Kaffeerätsel“, Martin-Luther-Schule Hamm.
- ♦ Der 3. Preis – 100 Euro, gestiftet von der GEW NRW, ging an die 5-minütige Knetanimation „Schnecken-tuning“ / Walburgisgymnasium Menden
- ♦ Neu ist der SONDERPREIS des Bischofs von Münster, der in diesem Jahr zum zweiten Mal vergeben wurde. Dieser Preis ging ebenfalls an den 8-minütigen Dokumentarfilm „John Keise – Ein Kurzportrait“, Schillergymnasium Münster.
- ♦ Lobende Erwähnungen sprach die Jury aus für den 5-minütigen Experimentalfilm „NOISE“, Berufskolleg für Technik und Informatik Neuss, und für den 15-minütigen Kurzspielfilm „Easy Roller“, Gymnasium Nottuln.

Kontakt: filmfestmarl@t-online.de
www.kinderfilmfestival.de

**„Filmproduktion in der Schule“
Fortbildungsmodul für das Handlungsfeld Offene
Ganztagsschule**



Fotograf: Thomas Kirchberg, 2005

Timo und Gabriel mit der Kamera

Die bisherige schulische Struktur stellt für alternative Lernformen wie Projektarbeit eher ungünstige Bedingungen dar. In der Ganztagsschule hingegen besteht die Möglichkeit, gerade projektbezogene Tätigkeiten mit den Schülerinnen und Schülern durchzuführen. Dazu gehört unbedingt auch die Film-/Videoarbeit, die vielfältige Interessen abdecken kann – wie das Geschichten erfinden, die Visualisierung, Kostümierungen, Schauspielerei, Technik und vieles mehr.

Die lokalen Medienzentren und andere kommunale Partner (z.B. Jugendhilfe) können durch motivierende Medienarbeit die Schulen in ihrem Bemühen um „Öffnung“ in die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Somit kann der Auftrag der Medienbildung, der sich in den schulischen Rahmenrichtlinien oder in den Landesjugendplänen wiederfindet, in einer sinnvollen und für Kinder und Jugendliche ansprechenden Weise umgesetzt werden.

Das WLM bietet zur Unterstützung der Kooperation von Medienzentren, außerschulischer Jugendarbeit auf der einen und Ganztagsschulen auf der anderen Seite ein neues Fortbildungsmodul unter dem Titel „Filmproduktion in der Schule“ an, in dem Mitarbeiter von lokalen Medienzentren und anderen kommunalen Einrichtungen Anregungen und Hilfestellungen bei der Realisierung offener Formen der Medienarbeit wie z.B. bei der Umsetzung von Medien-AGs oder umfangreichen Medienprojekten erhalten können. Sie können dann als Ansprechpartner, Berater und Trainer für die Schulen zur Verfügung stehen und mit lokalen Ressourcen vor Ort (z.B. technischer Ausstattung der Medienzentren) Projekte initiieren und unterstützen.

Das Fortbildungsmodul kann auch als Kooperationsprojekt mit einzelnen Medienzentren durchgeführt werden. Gerne unterstützen wir Sie nach individueller Absprache

bei der Thematik „Filmproduktion in der Schule“, wenn Sie eigene Veranstaltungen anbieten.

Inhalte

Im ersten Teil werden die verschiedenen Formen vorgestellt, die aktive Arbeit mit Film/Video in der Schule einnehmen kann (Spielfilm, Dokumentarfilm, Magazin- oder Livesendung). Einführungen in die verschiedenen Funktionen von Regie, Kamera und Aufnahmeleitung schließen sich an. Des Weiteren werden organisatorische Aspekte (Technik, Einbinden von lokalen Partnern, wie Offenen Kanälen etc.) angesprochen.

Der zweite Teil besteht in der praktischen Erprobung verschiedener Arbeitsphasen – wie Drehbucheinstellung, Visualisierung, Schnitt, Licht, Kamera u.a.

Es handelt sich um einen Kurs mit hohem Praxisanteil. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der ausführlichen Vermittlung praktischer Medienkompetenz. Angesprochen sind sowohl Teilnehmer/innen, die bisher über keinerlei Vorkenntnisse verfügen als auch schon mit Video- und Filmarbeit erfahrene Personen.

Die benötigte Ausstattung wird vom Westfälischen Landesmedienzentrum gestellt – oder es wird auf die bestehende Ausstattung des jeweiligen Medienzentrums zurückgegriffen. Die maximale Teilnehmerzahl liegt bei 10 Personen. Die Seminare können vor Ort durchgeführt werden. Bitte sprechen Sie uns an, Termine können nach Ihren Wünschen vereinbart werden.

Für die nachfragenden Einrichtungen fällt ein Eigenanteil an, der sich nach Länge des Seminars, Teilnehmerzahl und Anzahl der Referenten richtet.

□ Robert Gücker
Kontakt: robert.guecker@lwl.org

Ein Angebot für historisches Lernen Seminarmodul zum WLM-Film „Lebensunwert“

Der im Auftrag des Westfälischen Landesmedienzentrums und des WDR produzierte Film „Lebensunwert – Paul Brune. NS-Psychiatrie und ihre Folgen“ zeichnet an einem biographischen Beispiel die Geschichte der Psychiatrie im Dritten Reich, aber auch ihre dunklen Kontinuitäten bis fast in die Gegenwart hinein nach. Nachdem der Film selbst bereits im März 2005 als DVD mit Begleitheft herausgekommen war und im August 2005 auch im Ersten



Foto: Stefan Queer / Villa ten Hompel

Mahnmal der NS-Gedenkstätte für die Behinderten- und Krankmordopfer in Hadamar

Programm der ARD ausgestrahlt wurde, hat Christine Schmidt vom münsterschen Geschichtsort Villa ten Hompel jetzt ein Seminarmodul entwickelt, das den Einsatz der DVD didaktisch in eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Psychiatrie einbettet.

Das Schicksal Paul Brunnes bietet eine Vielzahl von möglichen Anknüpfungspunkten, um die historische Dimension, aber auch aktuelle Diskussionen um Sterbehilfe und Humangenetik in den Unterricht verschiedener Fächer einzubeziehen. Der Einsatz des Films kann dabei sinnvoll durch andere didaktische Elemente ergänzt werden. Die Villa ten Hompel bietet deshalb für Schulklassen ab der 10. Klasse sowie für Berufsschüler unterschiedliche Seminare zum Komplex Eugenik – Euthanasie – Psychiatrieverbrechen an, die je nach Zeit und Vorwissen der Schüler individuell abgesprochen werden können. Dabei werden die Schüler aktiv in die Erarbeitung der Thematik einbezogen, z.B. in einem „Psychiatrie-Dschungel“ oder als Akteure einer Gerichtsverhandlung.

Termine und Kosten dieser Seminare können in der Villa ten Hompel erfragt werden. Zusätzliche Informationen, auch über das weitere Angebot an Seminarthemen des Geschichtsorts Villa ten Hompel, finden Sie auf der Homepage unter www.muenster.de/stadt/villa-ten-hompel.

□ Christine Schmidt / Markus Köster
Kontakt: tenhomp@stadt-muenster.de

Auf der Suche nach dem Menschen
Meisterwerke des neorealistischen Films

In einer Veranstaltergemeinschaft des Bistums Münster (Mediothek), der Universität Münster, dem Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und dem Westfälischen Landesmedienzentrum werden von November 2005 bis Februar 2006 vier sehenswerte Klassiker des italienischen Neorealismus im Vortragsaal des Landesmuseums zu sehen sein.



Foto: Mediothek des Bistums Münster

La terra trema – Die Erde bebt

„In einer Welt, die immer noch und schon wieder von Terror und Hass besessen ist, wo die Wirklichkeit fast gar nicht mehr um ihrer selbst willen geliebt, sondern lediglich als Chiffre der Politik abgelehnt oder verteidigt wird, ist das italienische Kino sicher das einzige, das in der Zeit, die es beschreibt, einen revolutionären Humanismus bewahrt.“ So charakterisierte 1947 der große Filmkritiker André Bazin in der Blütezeit des neorealistischen Kinos dessen inneren Antrieb.

Kaum fünf Jahre alt war damals der „Neorealismus“. Luchino Viscontis „Osessione“ (später neuverfilmt als „The Postman Always Rings Twice“) aus dem Jahre 1942, den die zeitgenössischen Filmkritik erstmals mit diesem Begriff belegt hatte, war prompt von der faschistischen Zensur verboten worden. „Neu“ war dieser Realismus in Abhebung von einer ersten realistischen Phase im italienischen Stummfilm, dem „Versimo“ der 1910er Jahre, in der man begonnen hatte, Außenschauplätze und ungekünstelteres Agieren der Darsteller zu favorisieren.

Unter dem Signet „Neorealismus“ versammelten sich junge, viele von ihnen später weltberühmte Filmkünstler. Sie begaben sich nicht nur wegen der materiellen Engpässe jener Jahre statt in die Ateliers lieber auf Realschauplätze. Die bevorzugte Arbeit mit Laiendarstellern und ihre bisweilen fast dokumentarisch anmutenden Geschichten wurden dem gegenwärtigen Alltagsleben der „kleinen Leute“ abgelauscht. Nach den Verzerrungen der

faschistischen Propagandamaschinerie und dem Blendwerk der Kostümfilm ging es diesen Regisseuren und Autoren um soziale Authentizität, um Unmittelbarkeit, kurz: um ein „Sichtbarmachen des Wirklichen“, wie heute auch ein Wim Wenders das Programm seiner frühen Filme beschreibt.

„Neorealismus“ war dabei immer mehr als nur ein Stil. Er stand für eine geistige, moralische und politische Haltung. Immer bewegte ihn die Frage nach dem Menschen, nach seinem Eingebundensein in Natur und soziale Strukturen und das Ringen um Würde und die Befreiung aus Diskriminierung und Marginalisierung.

Blicken wir ins Kino unserer Tage, dann atmet etwas vom Geist des Neorealismus noch das puristische „Dogma“-Manifest, jene Absage an alles Künstliche seitens der Gruppe um Lars von Trier und Thomas Vinterberg, oder auch ein sozial engagiertes Kino wie das von Kenneth Loach und der Gebrüder Dardenne (z.B. „Rosetta“).



Foto: Mediothek des Bistums Münster

Ladri di biciclette – Fahrraddiebe

Mit dem Neorealismus springen wir in die Mitte der Filmgeschichte und können von dort aus – sollte unser Filmangebot auf Interesse stoßen – in nachfolgenden Reihen (die auch im Vorzeichen von Personen oder Themen stehen können) von dort nach vorne und nach hinten ausgreifen.

Der beste Grund freilich, mit dem Neorealismus anzufangen, sind die vier ausgewählten Filme selbst. Zwei von ihnen repräsentieren seine „klassische“ Frühzeit („La terra trema“ und „Fahrraddiebe“), die anderen beiden sein unmittelbares und sein weiteres Nachwirken im Melodrama („La Strada“) und in der produktiven Begegnung mit anderen Film- und Kunsttraditionen, darunter der Malerei der italienischen Frührenaissance („Das erste Evangelium – Matthäus“).

Sich mit uns auf den Weg durch ein faszinierendes Kapitel der Filmkunst zu geben, dazu laden wir herzlich ein!

- ◆ 29. November 2005, 20.00 Uhr
Ladri di biciclette – Fahrraddiebe
Regie: Vittorio de Sica, Italien, 1948, sw, 88 min.
- ◆ 20. Dezember 2005, 20.00 Uhr
La terra trema – Die Erde bebt
Regie: Luchino Visconti Italien, 1947, sw, 162 min.
- ◆ 24. Januar 2006, 20.00 Uhr
La Strada – Das Lied der Straße
Regie: Federico Fellini, Italien, 1954, sw, 102 min.
- ◆ 21. Februar 2006, 19.00 Uhr
Il vangelo secondo Matteo – Das erste Evangelium – Matthäus
Regie: Pier Paolo Pasolini, Italien, 1964, sw, 136 min.,
Original 146 min.

*Veranstaltungsort: Vortragsaal im Landesmuseum,
Domplatz, 48143 Münster*

□ Reinhold Zwick / Robert Gücker
Kontakt: robert.guecker@lwl.org

Tagung „Krieg im Kino“ Der Zweite Weltkrieg im Spielfilm von vier Nationen

Mit der Präsenz des Zweiten Weltkriegs im deutschen, sowjetischen, amerikanischen und britischen Kinofilm setzt sich eine Tagung für Studierende auseinander, die das Westfälische Landesmedienzentrum in Kooperation mit der Katholisch-Sozialen Akademie Franz Hitze Haus vom 13. – 15. Januar 2006 unter Mitwirkung des Filmhistorikers Dr. Hans Gerhold durchführt.

Obwohl der Zweite Weltkrieg vor 60 Jahren zu Ende ging, wirkt er noch immer in die Gegenwart hinein. Pearl Harbor, Stalingrad, Kursk, London, Hiroshima, Auschwitz, Dresden und Berlin bleiben wie „Blitzkrieg“ und „Das Wunder von Midway“ Orte, Ereignisse und Symbole, mit denen die sechs Jahre zwischen militärischen Triumphen und Massenvernichtung, totalem Krieg und Neugliederung der politischen Weltkarte identifiziert werden. Dabei ist die Erinnerung in hohem Maße von filmischen Bildern geprägt. Neben Dokumentationen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zahllose Spielfilme des Themas angenommen und mit eingängigen Bildern



Foto: Deutsche Kinemathek, Berlin

„Ich war 19“, Konrad Wolfs Meisterwerk von 1968
(im Medienverleih des WLM)

das öffentliche Geschichtsbewusstsein vom Krieg geprägt.

Die Tagung, die sich insbesondere an Studierende richtet, will unter internationaler Perspektive untersuchen, wie der Zweite Weltkrieg und seine Ereignisse in vier beteiligten Nationen Spuren hinterlassen haben. Ausgangsmaterial sind einerseits Filme aus den Jahren 1939 bis 1945 selbst, die unmittelbar auf den Krieg reagieren. Andererseits sollen Spielfilme, die rückblickend über den Weltkrieg produziert worden sind, zur Analyse der Kontinuitäten und Veränderungen der Sicht auf den Krieg dienen. Im Zentrum stehen sowjetische, amerikanische, britische und deutsche Spielfilme aus der Zeit und über die Zeit, die die entsprechenden Entwicklungslinien und nationale Unterschiede in der Rezeption verdeutlichen.

Der Blick auf den filmischen Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg macht deutlich, in wie starkem Maße Kriege seit Mitte des 20. Jahrhunderts immer auch inszenierte Medienereignisse sind, deren Bilder das Geschehen rechtefertigen, heroisieren oder verharmlosen. Diese subtilen Mechanismen offen zu legen, ist ein wichtiges Anliegen des Seminars.

□ Hans Gerhold / Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Rezension „Erlebniswelt Kino“



Der Kölner Psychologie-Professor Blothner, der im Nebenberuf auch Psychoanalytiker ist, hat in diesem Buch – Dirk Blothner: Erlebniswelt Kino. Über die unbewusste Wirkung des Films. Bergisch Gladbach 1999 – seine jahrelangen empirische Forschungen (und die seiner Studierenden) zusammengefasst. Die Arbeitsgruppe hat dabei – anders als viele andere Filmwirkungsanalysen – mit qualitativen Auswertungsmethoden gearbeitet und zum Teil beachtliche und brauchbare Erkenntnisse herausgearbeitet.

Blothner macht allein schon mit dem Titel ein großes Fass auf: die unbewusste Wirkung des Films. Es ist ihm aber gelungen diesen Anspruch über weite Strecken einzulösen. Vor allem für Filmemacher sind wichtige Empfehlungen zur Überprüfung ihrer Stoffe zu finden. Aber auch für die pädagogische Arbeit mit Filmen lassen sich Erkenntnisse und Hilfen aus diesem Buch ziehen.

Der Tenor des Buches geht davon aus, dass Menschen ins Kino gehen, weil sie (un-) bewusste Wünsche damit erfüllen wollen. So geht beispielsweise der Mensch, der vor Entscheidungen steht, in einen Film mit entschlosskräftigen Helden, die wissen wo es langgeht. Ausbrüche aus der Alltagswelt, in andere Rollen zu schlüpfen, oder sich vom sicheren Kinossessel aus den Weltuntergang anzuschauen, sind generelle Themen, die Menschen faszinieren können. Und genau dieses Moment der Themen, die Blothner nennt, macht das Buch so wertvoll für die pädagogische Praxis. Wenn man sich diese Themen ein bisschen zu eigen macht, kann man Filme aussuchen und sie gezielt einsetzen. Man erreicht damit auch eine inhaltliche Tiefe, sozusagen die unterliegende Geschichte oder die Gestalt des Filmes, welche die Menschen universell anspricht.

Denn die Themen des Films sind auch Themen des jeweils einzelnen Lebens. Dies zu explizieren ist das große Verdienst des Buches. Es hilft dabei, hinter die oberflächlich aufscheinenden Geschichten zu schauen und den Wesenskern des jeweiligen Films zu erkennen und zu beurteilen.

Die Themen, die Blothner benennt, sind zweipolige Kategorien. So sind z.B. viele Filme schon unter der Kategorie „Zerstören – Erhalten“ gut zu beschreiben und faszinieren auf ihre Art die Menschen. Gewalt und Zerstörung sind eine gute Unterhaltung – vom Kinossessel aus. Es geht zumeist um eine mächtige Bedrohung, die dann aber doch gegen Ende des Films abgewendet werden kann (*Mars attacks*, *Independence Day*). Die Kategorie „Erniedrigung – Triumph“ handelt von Filmen, die Helden in den Vordergrund stellen, die entweder viel einstecken müssen oder unterschätzt werden, am Ende aber doch triumphieren (*Braveheart*, *Bandits*). Das Thema der Kriminalfilme ist die Kategorie „Direkt – Vermittelt“: Hole ich mir das, was ich will, auf direktem Wege und schalte evtl. Widerstände (Menschen) aus oder gehe ich einen mühevollen, kultivierten, vermittelten Weg? Sprich: Raube ich die Bank aus oder komme ich auf ehrliche Weise zu Geld?

Insgesamt werden 18 Themen aufgelistet, die jeweils ausführlich dargestellt und anhand von Filmbeispielen erläutert werden. Dieser Teil stellt den Hauptteil des Buches dar, der Rest ist eine Fundgrube für Filmemacher, die ihre Stoffe beispielweise an die Themen der Jahrtausendwende anpassen, oder Fesselungstechniken für einen gelungenen Filmanfang kennen lernen möchten. Den Abschluss bilden zwei ausführliche Filmanalysen (*Lola rennt* und *Titanic*), die die dargestellten Themen wieder aufgreifen und zeigen, wo in den besprochenen Filmen Themen leise anklingen oder ganz grundlegend als Basis für die Geschichte dienen.

So gut es ist, dass Blothner sich sehr stark auf Filmbeispiele bezieht, um seine Ergebnisse plastisch und nachvollziehbar zu verdeutlichen, so nachteilig ist es, dass offenbar die Hauptarbeitsphase an diesem Buch die frühen 90er Jahre waren. Ein Großteil der Filmbeispiele bezieht sich auf Filme aus den Jahren 1990-95. Da täte eine aktualisierte Neuauflage ganz gut, weil es leider für jüngere Filme (ab 1999) gar keine Hinweise mehr gibt. Zudem bezieht er sich fast ausschließlich auf Filme aus den USA und begründet dies mit dem Hinweis, dass die US-amerikanischen Filme am besten zeigen würden, wie man Zuschauer anspricht. Die momentane Krise des Hollywoodkinos belegt das Gegenteil. Es gibt auch sehr gute europäische Filme, die die von Blothner besprochenen Themen ansprechen (so. z.B. der Film *Wolfsburg* von Christian Petzold, der sehr leise und umsichtig die Kategorien „Zerfließen – Konsequenz“ sowie „Täuschung – Wahrheit“ behandelt).

Blothners Analyse nimmt leider auch nicht zur Kenntnis, dass es kulturelle Unterschiede in der Filmwirkung gibt. So unterstellt er, dass das US-amerikanische Publikum Filme ähnlich wahrnimmt und nach ähnlichen Motiven aussucht, wie ein europäisches resp. deutsches Publikum. Ist das aber nicht zu kurzfristig? Könnte es nicht sein, dass in Deutschland ganz andere Themen präferiert werden als in den USA? Beantworten ließe sich diese Frage, wenn klar werden würde, wie Blothner zu seinen Erkenntnissen gekommen ist. Leider verrät er nichts zu der Methode und den Stichproben. Wie wurden die Interviews ausgewertet? Auch dazu lässt sich nichts finden und bleibt der Fantasie des Lesers überlassen.

Ergänzen kann man noch, dass Spielfilme durchaus sehr viel mit dem eigentlichen Leben zu tun haben können, wie Blothner herausgearbeitet hat, zu fragen bleibt dann aber, ob Dokumentarfilme dies nicht noch viel unmittelbarer tun? Zu überlegen wäre, ob mehr Dokumentarfilme im Unterricht eingesetzt werden sollten, denn sie handeln von wirklichen Menschen mit tatsächlichen Problemen.

Die Kritikpunkte sollten aber keinesfalls davon abhalten, sich mit dem Buch zu beschäftigen, denn es hat vielfältige und hoch interessante Blickwinkel auf alte und neue Filme zu bieten und kann dem pädagogischen Filmgespräch neue Dimensionen eröffnen.

□ Robert Gücker
Kontakt: robert.guecker@lwl.org

Rezension „Filme sehen lernen“

Die Buch-/ DVD- Kombination von Rüdiger Steinmetz – Filme sehen lernen, Grundlagen der Filmästhetik. 3. Auflage Frankfurt a. M.: Zweitausendeins 2005 – bietet in Verbindung mit dem Begleitbuch die Möglichkeit, filmische Theorie anhand konkreter visueller Beispiele zu erlernen. Das Anschauungsmaterial und der didaktische Aufbau der Beiträge vereinfachen den Lernprozess, sodass eine große Menge an Informationen relativ schnell dargeboten werden kann, ohne den Nutzer zu überfordern.

Die DVD bietet die Möglichkeit, über die Zusatzmodule *Archiv* und *Sitemap* direkt auf die Einzelinhalte zuzugreifen. Wer einen einzelnen Beitrag nochmals sehen will oder nur nach einem bestimmten Begriff sucht, kann auf diese Weise schnell auf die gewünschte Information zugreifen.

- ♦ Das **Archiv** ist nach Regisseurnamen gegliedert. Durch einen weiteren Klick gelangt man so zur Auswahl der Filmausschnitte, die für die Beiträge verwendet wurden (z.B.: Jean Luc Godard > ‚A bout de souffle‘). Sowohl der einzelne Filmausschnitt als auch der filmtheoretische Kontext dazu können von dieser Stelle aus aufgerufen werden.
- ♦ Die **Sitemap** ermöglicht die Navigation nach einzelnen Begriffen wie *Totale* oder *Handkamera*. Die entsprechenden Lehreinheiten werden dadurch aufgerufen und können einzeln betrachtet werden. Auch ist es dadurch möglich, an genau jener Position der DVD einzusetzen, bei der man zuvor abgebrochen hat.

Die drei **Hauptmodule** der DVD bieten eine komplette Aufarbeitung der Inhalte.

- ♦ In der **Exposition** erfolgt eine kurze Einführung in das Medium Film als ein artifizielles und inszeniertes Werk, das bestimmten Regeln folgt und sich somit in seiner Struktur erfassen und analysieren lässt.
- ♦ Unter der Rubrik **Basics** werden Grundbegriffe des Films wie die Einstellungsgrößen oder Kameraperspektiven erläutert. Dies geschieht durch einen Erzähler, der die Inhalte simultan zum visuellen Ablauf erläutert und durch Einblendungen stichwortartiger Erklärungen neben dem Videofenster.
- ♦ Das Modul **Schnitt – Montage** funktioniert auf die gleiche Weise. Die Benutzerführung ermöglicht durch die Schaltflächen in den beiden unteren Balken jederzeit einen Eingriff in den Ablauf. Beiträge können übersprungen oder wiederholt und damit dem Lerntempo angeglichen werden.

Die **Unterteilung** der beiden Module ist durchaus sinnvoll, da die Inhalte zwar allesamt leicht verständlich sind, jedoch als durchgehender ‚Film‘ die Aufmerksamkeitspanne des Betrachters überfordern würden.

Durch explizite Wiederholungen innerhalb der Präsentation und die Möglichkeit, den Ablauf selbst zu bestimmen, ist es möglich, innerhalb zweier Stunden einen durchaus fundierten Crashkurs in Filmtheorie zu machen, der zudem unterhaltsam ist. Das knapp 50 Seiten starke Begleitbuch führt in die Bedienung ein und dient als **Nachschlagewerk**, das die Inhalte der CD in Stichworten nochmals erklärt.

□ Markus Heim

Still ruht nur der See – NRW-Forum Haltern 2005 aktiv und dynamisch



Einige (visuelle) Eindrücke vom Treffen der Medienzentren und e-teams in NRW



Gutgelaunte Teilnehmer reisen am 19.09.05 an



... und ebenso gut gelaunt am 21.09.05 wieder ab

Dazwischen: Drei Tage mit informativen Vorträgen, Präsentationen und anregenden Diskussionen zu den verschiedensten Aspekten der Medienarbeit, z.B. Medien und Jugendschutz, Medienentwicklungsplanung, Filmbildung, Edmond sowie Kooperationsmöglichkeiten mit der Landesanstalt für Medien, dem WDR-Schulfernsehen und den Bibliotheken.

Engagiert am Mikrophon



Harry Voigtsberger,
Erster Landesrat des LVR



Michael Thessel,
Leiter des MZR



Mechthild Appelhoff,
Landesanstalt für Medien



Dr. Markus Köster,
Leiter des WLM

MEDIENBILDUNG

Engagiert im Plenum und in den Arbeitsgruppen



Engagiert noch in den Kaffeepausen



□ Fotos und Text: Marlies Baak-Witjes
Kontakt: marlies.baak-witjes@lwj.org

Lernen mit „neuen Medien“ Eine Tagung im Jüdischen Museum Westfalen

Die Fertigstellung von www.juedisches-leben.net, dem neuen Internetportal über jüdisches Leben in drei europäischen Regionen, – im „Fokus“ 2/2005 wurde ausführlich darüber berichtet – war der Anlass, zu einer Tagung einzuladen, um die Chancen historischen Lernens mit den inzwischen nicht mehr so gänzlich neuen „neuen Medien“ auszuloten. 40 MultiplikatorInnen aus Museen, Schulen, Gedenkstätten und Erwachsenenbildung beteiligten sich an dieser Erkundung.

Der Tagungsort – das Jüdische Museum Westfalen – versteht sich auch als lebendige Bildungs- und Kultureinrichtung. Das Westfälische Landesmedienzentrum war Mitveranstalter wie auch das Bildungswerk der Humanistischen Union (Essen), der Geschichtsort Villa ten Hompel (Münster) sowie die Medienberatung NRW.



Foto: Stefan Querl/Villa ten Hompel

Prof. Susanne Popp: „Ein jüdisches Leben nach 1945 findet im Schulbuch nicht statt.“

Zu den Ambitionen der Veranstaltung (und des Internetprojekts) gehörte es, einen Beitrag zu leisten zu vielfältigeren Bildern des europäischen Judentums und zu komplexeren Lernprozessen – einer „Enttypisierung“ insofern also, als schulisches Lernen und gesellschaftliche Diskurse weithin vom Stereotyp der Juden als Opfer kontinuierlicher Verfolgung gekennzeichnet sind.

Dem stellen die Autorinnen und Autoren der Website www.juedisches-leben.net eine Sicht- und Darstellungsweise entgegen, die an individuellen und z.T. subjektiven „Geschichten“ ansetzt: an Biografien, „unerhörten Begebenheiten“, den Geschichten von Gebäuden, Straßen und Institutionen. Juden werden durch diese Sichtweise als Handelnde präsentiert, die Geschichte und Kultur Europas in hohem Maße mitgeprägt haben.

Jüdische Geschichte in Unterricht und Schulbüchern

Das Eingangsreferat von Prof. Susanne Popp (Universität Siegen) zeigte noch einmal die Ausgangslage auf: Von

welchen Bildern und welchen Schulbuchmaterialien werden Lehr- und Lernbemühungen über jüdische Geschichte dominiert?

Nur wenige Stichworte zu ihrem ernüchternden Befund: Die Bücher haben durchschnittlich 7 Seiten für die Themen Nationalsozialismus und Shoa übrig, begriffliche Genauigkeit hinsichtlich komplizierter deutsch-jüdischer Identitäten fehlt in der Regel, ein jüdisches Leben nach 1945 findet nicht statt... Zwar finden sich Ausläufer eines „iconic turn“ auch in den Schulbüchern, doch – so die Expertin – eher als schlichte Vermehrung der Bildquellen angesichts grassierender Leseverweigerung, nicht aber als Anleitung für einen quellenkritischen Umgang mit den gängigen Fotografien.

Sie akzentuierte ihr Urteil am Beispiel der in Nordrhein-Westfalen zugelassenen Hauptschul-Geschichtsbücher, unterstrich aber, dass auch die Lehrwerke anderer Schulformen immer noch vergleichbare Mängel aufweisen. „Immer noch“ insofern, als viele Jahre nach den Empfehlungen der deutsch-israelischen Schulbuchkommission und den späteren vergleichbaren Empfehlungen des Leo-Baeck-Instituts (1) eigentlich alle Defizitbeschreibungen und Vorschläge zu ihrer Abhilfe ausreichend bekannt sein könnten.

Die Verantwortung für solche offenkundigen Mängel werde in der Regel zwischen den Akteuren – Autoren, Redaktionen, Verlag und Ministerien – hin und hergeschoben, was Popp zu dem Vorschlag motivierte, öffentliche Foren für eine Schulbuchkritik zu schaffen, die nicht wirkungslos verpufft.

www.juedisches.leben.net im Schülertest

Neben der Präsentation der Website und ihrer Strukturen durch einige ihrer MacherInnen trat ein Testbericht derer, die als „Endabnehmer“ gedacht waren.



Foto: Stefan Querl/Villa ten Hompel

Schülerinnenurteil: „Ein verständliches Internetportal mit großer Motivationskraft.“

Dorstener Schülerinnen, die im vergangenen Schuljahr selbst eine Internetseite über „Jüdische Lebenswege in Westfalen“ – www.petrinum-dorsten.de/lebenswege – erarbeitet hatten, berichteten über ihre Eindrücke hinsichtlich der Verständlichkeit und Motivationskraft des EU-Projekt-Portals. Sie bescheinigten dem Projekt in beiden Dimensionen eine hohe Qualität, betonten aber nicht ohne Selbstbewusstsein auch die Stärken ihrer eigenen Präsentation, die z.B. auch die Reflexion und Darstellung ihrer Annäherungsprozesse an das Thema „Jüdisches Leben“ enthält.

Geschichtslernen im Internet

Zu Beginn des zweiten Teils der Veranstaltung gab Robert Gücker, Referent für Medienbildung im Westfälischen Landesmedienzentrum, eine kurze Einführung in das Begriffsfeld zum „Geschichtslernen im Internet“ und erinnerte an einige unbeantwortete grundsätzliche Fragen: Wie kann Lernen mit Medien genau erfasst und beschrieben werden? Sind Medien eine Unterstützung autonomer LernerInnen (oder ein Vorwand, diese allein zu lassen)? Wie kann eine aktive Medienarbeit an Vorwissen und subjektive Orientierungen anschließen?



Sind Medien eine Unterstützung autonomer LehrerInnen?

Foto: Stefan Querl/Villa ten Hompel

Svenja Büsching, Doktorandin an der Universität Münster und selber Lehrerin, ging in ihrer Präsentation der Frage nach, ob Internetportale im Geschichtsunterricht „neue PC-orientierte Lernwege oder [eine] multimediale Sackgasse“ darstellen. Sie stellte ebenso unterschiedliche Internetportale zum Geschichtslernen selbst vor wie Möglichkeiten, diese im Unterricht einzusetzen: Surfboards, Lagepläne und didaktische Szenarien nannte sie hier in ihrem konstruktiven Vortrag.

Die im Vortragstitel gestellte Frage beantwortete sie zwiespältig: Zwar eröffne das Internet vielfältige Möglichkeiten für einen innovativen Geschichtsunterricht, doch erfordere der Einsatz der Webportale ein ausgeprägtes technisches Know-How, genaueste Auswahl und eine intensive Vorbereitung des Unterrichts.

Zwei Workshops zur Unterrichtspraxis

Die folgenden Workshops widmeten sich ebenso den Praxisproblemen des historischen Lernens mit Medien – einer mit dem Schwerpunkt auf den didaktischen Möglichkeiten des neuen Portals „Jüdisches Leben in Europa“, ein anderer ging allgemeiner der Frage nach dem Einsatz „neuer Medien“ in der Bildungsarbeit nach.



Foto: Stefan Querl/Villa ten Hompel

Das Museum arbeitet trotz medialer Angebote mit der Überzeugungskraft seiner Originale.

Mitarbeiter des Jüdischen Museums und der Geschichtslehrer Kurt Langer (Marl) präsentierten und diskutierten die mit dem Portal sich ergebenden neuen Chancen des Lernorts Jüdisches Museum Westfalen: Die Dauerausstellung des Museums „Jüdische Lebenswege in Westfalen“ weist nämlich viele Berührungspunkte mit dem neuen Portal auf.

Arbeitsteilige individuelle Vorbereitungen eröffnen z.B. vertiefte Chancen des „peer guiding“, also der Erschließung und wechselseitigen Präsentation von Ausstellungsteilen durch Mitglieder der besuchenden Schülergruppen. (2)

In der Nachbereitung von Museumsbesuchen können die im Museum ausschnittsweise dargestellten Biografien in größerer Komplexität erschlossen werden. Thomas Ridder, Jüdisches Museum Westfalen, unterstrich allerdings die These, dass den medialen Angeboten im Museum nur eine unterstützende Funktion zukomme, das Museum selbst aber weiterhin wesentlich mit der Überzeugungskraft seiner Originale arbeite.

Wiewohl die schulischen Zwänge zunehmen und so die Aussicht auf anspruchsvolle und zeitintensive Lernarrangements mindern, wurden am Beispiel des „Perspektivischen Schreibens“ (3) auch weitere Szenarien für „Lerntage“ und Ähnliches erörtert, in denen das Portal und seine qualifizierten Links zur Quellensammlung für for-

schend-erkundendes Lernen werden können. Das Resümee der Gruppe: Die neue Website kann organisierte Einführungen in ihr Thema nicht ersetzen, sondern bietet motivierende Dokumente und Erzählungen zur Anreicherung von Lernprozessen.

„Per Mouseclick zu mehr Quellenkritik?!“

Ob und wie sich griffige Anschaulichkeit sowie geschichtswissenschaftliche Fundierung von Inhalten im Multimedia-Bereich in Einklang bringen lassen, stellten Julia Volmer-Naumann und Stefan Querl aus dem Team des Geschichts-Lernorts Villa ten Hompel in Münster an Hand von drei aktuellen Pilotprojekten aus Nordrhein-Westfalen zur Diskussion.

Die mediale Aufbereitung von Ausstellungen und deren Chancen an einem außerschulischen Lernort wurden hier verdeutlicht. Auf reges Interesse stieß dabei eine technisch besonders animierte und historisch ambitionierte Anwendung aus der neuen Ausstellung „Wiedergutmachung als Auftrag“ am Geschichtsort Villa ten Hompel, die Raub oder Enteignung jüdischen Besitzes unter dem NS-Regime, aber eben auch die – oft leider völlig unzureichenden – Rückerstattungsbemühungen in der Nachkriegszeit nachvollziehbar machen soll.

Das ebenfalls vorgestellte Projekt „www.lebensgeschichten.net“ der nordrhein-westfälischen Gedenkstätten wurde als besonders gelungenes Feature angesehen, in dem sich die Bereitstellung biografischer Quellen mit Anregungen zur Quellenkritik verbindet.



Foto: Stefan Querl/Villa ten Hompel

Wünschenswert bleibt die Erhaltung von Freiräumen für ein probierendes Lernen.

Das Fazit dieser Arbeitsgruppe fiel ähnlich aus wie das des parallel tagenden ersten Workshops. Ergänzt durch inhaltliche Vorbereitungen und Einführungen kann es durchaus erreicht werden, „per Mouseclick zu mehr Quellenkritik?!“ – so der Vortragstitel – zu gelangen.

Wünschenswert: Freiräume für probierendes Lernen

Die generellen Schlussfolgerungen der Veranstaltung können nur ambivalent sein: Der erschreckende Rückstand schulischer Medien (und vermutlich auch von Teilen des Unterrichts) gegenüber dem fachlichen Diskussionsstand zur Vermittlung jüdischer Geschichte könnte entmutigen; andererseits ist ebenso deutlich geworden, welche ermutigenden Ausnahmen (z.B. das von den Dorstener Schülerinnen selbst erarbeitete Portal) es landauf, landab gibt und wie die heutige Generation der Medien „subversive“ Möglichkeiten eröffnet, neben dem Leitmedium des Schulbuchs und den Rastern der ministeriellen Lehrpläne neue Fragestellungen und Arbeitsweisen zu forcieren – und das vergleichsweise kostengünstig.

Zu achten wäre also zukünftig – so unser subjektiver Schluss – nicht lediglich auf diese wichtigen Medien und Rahmenvorgaben, sondern mindestens ebenso auf die Erhaltung von Freiräumen für ein probierendes Lernen jenseits curricularer Laufstälchen und für eine kreative Professionalität und Weiterentwicklung der Lehrenden.

□ Andrea Löw / Norbert Reichling

Anmerkungen:

1) Die „Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit sowie Lehrerbildung und Lehrerfortbildung“ der LBI-Kommission für die Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland – siehe Website des Jüdischen Museums Frankfurt: www.juedischesmuseum.de/materialien/orientierungshilfe.html.

2) Das Konzept ist in Deutschland unseres Wissens erstmals unter dem Titel „fü(h)reinander“ von der Berliner Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz“ erprobt und formuliert worden – vgl. Elke Gryglewski/Christoph Kreuzmüller, fü(h)reinander. Ein didaktisches Konzept zur arbeitsteiligen, wechselseitigen Führung durch die Ausstellung im Haus der Wannsee-Konferenz zum Thema „Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft – Entrechtung, Vertreibung und Vernichtung“, Berlin 2000.

3) Näheres siehe unter www.hu-bildungswerk.de/onlinearchiv_perspektivischschreiben0704.php

Berufsziel MedienpädagogIn

Während meines Praktikums im Referat Medienbildung des WLM habe ich – Anna Hölscher, Studentin der Erziehungswissenschaften an der Technischen Universität Braunschweig – an vielfältigen Aktionen rund um die Medienpädagogik teilgenommen, die von Tagungsvorbereitungen über Konzeptentwicklungen bis hin zur Teilnahme am Kinderfilmfest Münster reichten. Dabei habe ich mir, ausgelöst durch die Begegnung mit den unterschiedlichen Praxisfeldern, Gedanken zum Berufsbild des/der MedienpädagogIn gemacht.

Heute wird in Politik, Wirtschaft und Bildung immer häufiger von Medienkompetenz als *der* Schlüsselqualifikation in unserer Gesellschaft gesprochen und eine verstärkte Förderung auf diesem Gebiet thematisiert. Folgerichtig rückt damit auch die „dazugehörige“ Berufsgruppe, die der MedienpädagogInnen, in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit. Nur wer genau sind diese Personen, die sich der Vermittlung von Medienkompetenz verschrieben haben? Welche Eigenschaften und Kompetenzen machen MedienpädagogInnen eigentlich aus und, vor allem, wie wird man so jemand?

Viele Fragen ranken sich um dieses Berufsbild und nicht wenige stellen sich besonders auch jungen Menschen, die damit beschäftigt sind ihre beruflichen Ziele mehr und mehr zu konkretisieren und sich für diese pädagogische Ausrichtung interessieren. Sie wissen jedoch nicht, wie sie ihren Berufswunsch verwirklichen und ihr späteres Arbeitsfeld so beschreiben können, dass auch ihr Umfeld eine realistische Vorstellung davon bekommt.

Kein festes Berufsbild

Auch viele im Bereich der Medienpädagogik engagierte Wissenschaftler widmen sich dieser ungeklärten Situation in Vorträgen, Artikeln und sogar ganzen Büchern. Sie stellen fest, dass MedienpädagogInnen Sonderbedingungen zukommen – eine davon ist die Tatsache, dass kein festes Berufsbild existiert und sich im Moment noch jeder, der sich selbst dafür hält, als MedienpädagogIn bezeichnen darf.

Die Bereiche, in denen MedienpädagogInnen zum Einsatz kommen, sind sehr vielfältig und reichen von der Jugendmedienarbeit über Weiterbildungseinrichtungen bis hin zu Medienzentren. Folglich lassen sich auch die Aufgaben und Tätigkeiten der MedienpädagogInnen nicht auf einige wenige beschränken. Nicht nur deshalb fällt es vielen – auch in dieser Branche Tätigen – schwer, den Beruf „Medienpädagoge/in“ zu beschreiben und die Ziele, Kriterien und den Kern medienpädagogischer Arbeit darzulegen.

Auch wenn sich Stellenausschreibungen mittlerweile schon direkt an BewerberInnen mit der Bezeichnung

MedienpädagogInnen wenden und selbst die Bundesagentur für Arbeit eine Definition für diese Berufsgruppe entwickelt hat, finden sich konkrete universitäre Ausbildungsangebote, die eine entscheidende Hilfe für die Gruppe der BerufsanwärterInnen bzw. -interessentenInnen sein könnten, nur schwer.

Und in der Ausbildung

Im Dschungel der pädagogisch oder medienwissenschaftlich ausgerichteten Studiengänge gibt es zwar einige, die sich auch eine medienpädagogische Ausbildung auf ihre Fahnen geschrieben haben, wie es z.B. an der Universität Bielefeld oder der Universität Leipzig der Fall ist. Jedoch unterscheiden sich die verschiedenen Angebote oft in ihren Inhalten und deren Aufarbeitung. Diese sind hier eher praxis- und dort eher wissenschaftsorientiert. Untergebracht werden die Inhalte je nach Studiengang in Zusatzstudien sowie Wahlpflicht- oder Nebenfächern. Das jeweilige Ausbildungsangebot sollte jedenfalls genau unter die Lupe genommen werden. Die Berufsbezeichnung MedienpädagogIn ist, wie die Medienpädagogen Anfang und Demmler feststellen, kein „geschützter Begriff“.

Da ein Berufsbild neben einer Beschreibung dessen, was die medienpädagogische Tätigkeit auszeichnet und wo diese ausgeführt wird, auch Hinweise zum „Wo“ und „Wie“ der Qualifikation beinhaltet, würde es die Konzeption von Ausbildungsangeboten erleichtern.

Bestimmte Inhalte und die Vermittlung spezifischer Kompetenzen könnten in Zukunft das Grundgerüst eines jeden Medienpädagogen darstellen. SchulabgängerInnen und StudentInnen könnten sich darüber bewusst sein, was sie in der medienpädagogischen Ausbildung erwartet, sie wüssten, was sich hinter dem Begriff „MedienpädagogIn“ versteckt und könnten sich den Weg ins Berufsleben besser vorstellen. Das Berufsziel Medienpädagoge würde für viele schlichtweg greifbarer werden, was dann vielleicht ebenso für den Berufseinstieg von Bedeutung sein könnte. Zukünftige Arbeitgeber hätten die Möglichkeit, sich an diesem Bild des Medienpädagogen zu orientieren. Sie wüssten, wen sie mit einschlägigen Ausschreibungen ansprechen und könnten sich sicher sein, dass Bewerber einen entsprechenden Grundstock an Kompetenzen mit jeweils individuellen Zusatzqualifikationen mitbringen.

□ Anna Hölscher
Praktikantin im Referat Medienbildung

Weiterführende Literatur:
Hugger: Was MedienpädagogInnen tun. Vortragsmanuskript. Bielefeld 2004. www.mediaculture-online.de
Wunden: Berufsbild „MedienpädagogIn“: ein Meilenstein der Professionalisierung des Berufs. In: Neuß (Hrsg.): Beruf Medienpädagoge. Selbstverständnis – Ausbildung – Arbeitsfelder. Kopaed, München 2003. S. 27-40
Anfang & Demmler: Medienpädagoge – (k)ein geschützter Begriff? Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten zum Medienpädagogen. In: medien + erziehung (2003), Nr. 4, S. 27 - 32

Wenn eine eine Reise tut... Ein Laptop-Modellprojekt in Bayern

Noch vor wenigen Monaten war mir der Name der Ortschaft, der ich mittlerweile einen Besuch abgestattet habe, noch vollkommen unbekannt: Veitshöchheim. Schwer auszusprechen, aber dafür leicht zu finden: fünf Kilometer nördlich von Würzburg.

In den letzten Monaten hat es ein rasant ansteigendes Interesse an Informationsveranstaltungen hinsichtlich der Einrichtung von Laptopklassen bzw. an Fortbildungsveranstaltungen hinsichtlich der Einbindung von Laptops in den alltäglichen Unterricht gegeben.

Da in Nordrhein-Westfalen Laptop-Projekte also erst langsam an Fahrt gewinnen – mal abgesehen von den beiden Formel-1-Pilotschulen in Minden und Gütersloh – ist es insbesondere für das örtliche Unterstützungssystem der e-teams, die in der Regel in die Planung bzw. Durchführung von Laptop-Projekten eingebunden sind, wichtig, über möglichst viele Informationen zu verfügen, damit sie diese in Beratungsgesprächen mit Schulträgern und Schulen einbringen können.



Foto: Birgit Giering

Laptop-Projekte in NRW gewinnen an Fahrt

Auf der Suche nach zielführenden Fakten und Berichten stieß ich auf das Gymnasium in Veitshöchheim, dessen Konrektor, Herr Rose, ich im Frühjahr dieses Jahres kennen lernte und den ich sofort zu einer Einladung nötigte.

Während sich das Evangelisch Stiftische Gymnasium in Gütersloh und das Ratsgymnasium in Minden in NRW einen Namen gemacht haben, steht das Gymnasium in Veitshöchheim quasi für die ganze Region südlich von ... von ... naja, Gütersloh halt. Die Schule verfügt bereits seit 2001 über Laptop-Klassen und ist längst über die Landesgrenzen hinweg bekannt, so dass es kaum verwundert, dass sich nationale und internationale Delegationen in der Schule quasi die Klinke in die Hand geben. Als ich

mich an einem Septemberabend mit Vertretern der Schule (Konrektor, Systemadministratorin, Elternpflegschaftsvertreterin und Schülerin) zu einem Gespräch traf, hatte bereits am Vormittag eine Gruppe aus den Niederlanden die Schule besucht.

Um so erstaunter und erfreuter war ich, als schnell klar wurde, dass man mir für meine interessierten Fragen alle Ruhe und Zeit der Welt gab. Besonders beeindruckt und auch überrascht haben mich an jenem Abend die Ausführungen der Mutter, die – als überzeugte Montessori-Anhängerin zugab, dem Laptopprojekt zunächst extrem kritisch, wenn nicht gar feindselig gegenüber gestanden zu haben.

Sie wählte jedoch den Weg der Informationsbeschaffung, und durch Gespräche und die Recherche im Internet wurde ihr schnell klar, dass der Einsatz mobiler Rechner nicht das Ende eines selbstbestimmten und erfahrungsreichen Lernens für die Schüler ist. Ganz im Gegenteil unterstützen die Laptops diese wichtigen Eckpfeiler einer schülerorientierten Pädagogik. Seit ihre beiden Söhne in Laptop-Klassen sind, ist sie mittlerweile sogar zu der Überzeugung gelangt, dass gerade Laptops in Schülerhand eine ideale Fortsetzung der Montessori-Pädagogik darstellen. Ihre Erfahrungen zeigen, dass die Kinder schnell lernen, verantwortlich mit einem relativ teuren Gerät umzugehen, und dass moderne Software und Unterrichtsmethoden Lernarrangements bereit halten, die es den Lernenden ermöglichen, eigenverantwortlich und weitestgehend selbstgesteuert Wissen zu erwerben.

Am folgenden Tag stand eine ausführliche Besichtigung der Schule auf dem Plan, inklusive einer Hospitation in einer Mathematikgruppe, eines Einzelgesprächs mit dem Vertreter der Naturwissenschaften und einer ausführlichen Schülerbefragung. Trotz der auch in Unterfranken allgegenwärtigen hohen Belastung der Lehrerinnen und Lehrer, war man auch jetzt wieder gewillt, mir alle Fragen zu beantworten und mir alles im Detail zu zeigen und zu erläutern.



Foto: Birgit Giering

Laptop-Einsatz im Mathematikkurs

Während der Hospitation in einem 10er Mathematikkurs beeindruckte mich besonders das fast greifbare Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler.

Hier fand kein Mathematikunterricht der herkömmlichen Art statt und auch mit innovativem Unterricht lässt sich das Gesehene nicht korrekt wieder geben, denn es waren nicht so sehr die Methoden und Aufgaben, die sich von einem traditionellen Unterricht unterschieden, sondern vor allem das Miteinander. Zwar kamen die Impulse zu Beginn von der Mathematiklehrerin, doch danach gewann das Geschehen ganz schnell an Eigendynamik und die Grenzen zwischen Lehrenden und Lernenden wurden fließend.

An Gelenkstellen wurde eingegriffen, aber ansonsten erhielt die Klasse Gelegenheit, gestellte Aufgaben durch Diskussion und Ausprobieren zu lösen. Unterstützung erhielten sie dabei nicht nur durch die Lehrperson, sondern auch durch die zur Verfügung stehende dynamische Geometrie-Software. So stammte die gestellte Aufgabe „eigentlich“ aus dem Lehrplan für die Klasse 11, war für die Laptopklassenschüler aber trotzdem zu lösen, da sie eigenständig experimentieren konnten. Nicht das Errechnen einer Gleichung stand im Vordergrund, sondern: gucken, was passiert, und feststellen, warum das so ist.

Im anschließenden Gespräch versicherte mir die Klasse, dass sie sich ein Schülerleben ohne eigenen Laptop nicht mehr vorstellen könne bzw. wolle.

In den letzten Jahren ist in Veitshöchheim das passiert, was in NRW noch Zukunftsmusik ist: Der Laptop ist zu einem alltäglichen Arbeitsgerät geworden, mit dem die Schüler fast permanent selbstverständlich arbeiten, d. h. strukturieren, recherchieren, kooperieren, produzieren und präsentieren.

Bei so vielen positiven Eindrücken kam der neidvolle Blick der Unterfranken Richtung Nordrhein-Westfalen für mich durchaus überraschend. Man beneidet uns tatsächlich um das Unterstützungssystem der e-teams und um die häufig – nicht zuletzt aus der e-team-Arbeit erwachsenen – guten Kontakte zwischen den Schulträgern (in Bayern Sachaufwandsträgern) und den Schulen.

Man sieht: jeder Ein Blick über den Tellerrand ist in den meisten Fällen für alle Seiten gewinnbringend.

□ Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de

Leichter gesagt als getan – Barrierefreie Schulhomepages

Die alltägliche Nutzung des Computers ist mittlerweile bei fast jedem Menschen zur Normalität geworden. Das Internet hat die weltweite Kommunikation durch Chats, Foren und E-Mail vereinfacht. Interneteinkäufe und Geldtransaktionen tätigen, die Welt mit Google-Earth bereisen oder seine Wohnung bei IKEA online einrichten – das sind nur einige Dinge, die durch das Internet ermöglicht werden.

Die Fähigkeit, dieses Medium zielgerichtet nutzen zu können, ist zu einer Alltagskompetenz geworden. Jedoch ist die Internetnutzung für Menschen mit Behinderungen in vielen Fällen mit Schwierigkeiten verbunden. Festgesetzte Schriftgrößen, Lauftext und/oder die fehlende Trennung von Layout und Inhalt erschweren den Internetbesuch. Aus diesem Grund wurde das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) um eine Verordnung zur barrierefreien Informationstechnologie (BITV) ergänzt. Diese legt fest, dass ab dem 01.01.2006 sämtliche Internetseiten öffentlicher Einrichtungen barrierefrei gestaltet sein müssen.

In Zusammenarbeit mit Frau Giering von der Medienberatung NRW habe ich während meines Praktikums eine Handreichung zur Gestaltung von barrierefreien Internetauftritten erstellt, die sich insbesondere an Schulen bzw. an die sie unterstützenden e-teams richtet. Eine allgemeine Einführung in das Thema und eine pragmatische Checkliste für die Erstellung barrierefreier Webseiten, die sich an den Richtlinien der BITV orientiert, waren beabsichtigt.



Ein Vorbild an barrierefreier Gestaltung ist der Internetauftritt der Polizei in NRW.

Zu Beginn befasste ich mich mit den Gesetzestexten und den dazugehörigen Kommentaren, um mir einen Einblick in das Thema zu verschaffen. Eine intensive Internetrecherche ergab, dass sich verschiedene Behindertenverbände und Institutionen bereits detailliert mit diesem Thema befasst haben, ohne jedoch die Besonderheiten einer Schulhomepage zu berücksichtigen.

Um die häufigsten Fehlerquellen bei der Gestaltung von Homepages aufzuspüren, habe ich in einem weiteren Schritt exemplarisch Webseiten Münsteraner Schulen auf Barrierefreiheit getestet. Hierbei stellte sich heraus, dass keine der getesteten Sites alle Kriterien der BITV erfüllt.

Eine Anfrage an Softwarehersteller sollte klären, in wie weit diese Werkzeuge zur Validierung in ihre Programme eingebaut haben bzw. dies in naher Zukunft beabsichtigen. Leider war die Rückmeldung so gering, dass keine Informationen zu einzelnen Softwareprodukten und deren Möglichkeiten der einfachen Erstellung barrierefreier Webseiten weitergegeben werden können.

Jedoch hat die Anfrage bei Behindertenverbänden und anderen Institutionen eine große Resonanz hervorgerufen.

Die Tatsache, dass die Medienberatung NRW eine Handreichung zum Thema Barrierefreiheit herausbringen möchte, wurde von vielen Institutionen ausdrücklich gelobt. Darüber hinaus zeigten die meisten großes Interesse an der anstehenden Veröffentlichung und es kamen auch konkrete Unterstützungsangebote.

Auf Grundlage der Gesetzestexte, der getesteten Webseiten, der Veröffentlichungen und der Empfehlungen der Verbände entstand eine umfangreiche Informationsschrift zur Erstellung von barrierefreien Webseiten. Die Handreichung wird in Kürze unter <http://www.medienberatung.nrw.de> abrufbar sein.

Last but not least möchte ich mich bei meiner Mentorin, Frau Giering, für die hervorragende und freundliche Betreuung in diesem Projekt bedanken.

□ Jochen Erpenbeck
Praktikant im Referat Medienbildung

ein wenig Praxis beizumengen. Schnell merkte ich, dass durch die Kombination von nettem Arbeitsklima und interessanter Tätigkeit der oben angesprochenen Bürger-Frikadelle auch die richtige Würze verliehen wird.

Meine Ansprechpartnerin, Frau Giering von der Medienberatung NRW, beauftragte mich mit der Betreuung eines spannenden Projektes. In einer Umfrage sollten die Erfahrungen von Schulen mit einem Content-Management-System (CMS) und einem Intranet-Bereich genauer untersucht werden. Ein CMS ist eine Software, welche die Administration einer Homepage über die strikte Trennung von Inhalt und Design erleichtern soll.

Verschiedene Fragestellungen galt es dabei zu berücksichtigen: Macht ein CMS überhaupt Sinn für eine Schule? Welche Funktionalitäten muss es aufweisen? Wird durch den Einsatz eines CMS der Schulalltag berührt?

Ein ferneres Ziel des Projektes ist der Aufbau eines aktiven Netzwerkes von e-Teamern und engagierten LehrerInnen, die sich und andere gegenseitig zur Thematik CMS und Intranetnutzung unterstützen. Für das Frühjahr 2006 sind Workshops geplant, in denen es um die Erstellung von Schulhomepages mit einem CMS geht.

Projektphase 1

Zur besseren Strukturierung war es notwendig, die Projektarbeit in verschiedene Phasen einzuteilen. Die erste Phase diente der Datensammlung. In mühsamer Kleinstarbeit habe ich etwa 1.000 nordrhein-westfälische Schulhomepages besucht und bin Hinweisen auf eine CMS- oder Intranet-Nutzung nachgegangen. Die Ergebnisse wurden in eine umfangreiche Excel-Tabelle überführt, die sich auch zukünftig problemlos ergänzen lässt.

Neben den Schulnamen enthält diese Tabelle alle wichtigen Daten, wie beispielsweise die Email- und Homepage-Adresse und den Namen der Ansprechpartner der Schulen. Ein weiteres Tabellenblatt weist jeder Schule einen Screenshot ihrer entsprechenden Homepage-Hauptseite zu. Am Ende der ersten Phase hatten wir knapp 150 Schulen erfasst, die für eine weitere Untersuchung in Frage kamen.

Projektphase 2

Die folgende zweite Phase beschäftigte sich mit der Planung der Kontaktaufnahme zu den 150 Schulen und deren Durchführung. Wir entschieden uns, die Schulen direkt auf elektronischem Weg anzuschreiben und sie über ihre Erfahrungen mit einem CMS und/oder einem Intranet-Bereich zu befragen.

Hatten wir erst noch über eine einfache Befragung der Schulen durch eine längere E-Mail nachgedacht, kamen wir im Folgenden jedoch auf eine zweite, bessere Möglichkeit.

CMS im Schulbetrieb – Ein Projektbericht

Irgendein amerikanischer Fast-Food-Unternehmer bezeichnete einmal die Arbeit als das Fleisch im Hamburger des Lebens. Ganz diesem Beispiel folgend, gelang es mir für August und September dieses Jahres, kurzfristig ein 6-wöchiges Praktikum im Westfälischen Landesmedienzentrum zu ergattern. Sonst an der Universität in Münster im Bereich Kommunikationswissenschaft anzutreffen, freute ich mich, den ersten recht theoretischen Semestern

Mit der Verwendung eines Formmailers war es möglich, den Schulen eine bequemere Beantwortung unserer Umfrage zu bieten: Über einen kostenlosen Anbieter haben wir Formularfelder erzeugt und diese mit unseren Fragen bestückt. Nun mussten wir in unserer Kontaktmail an die Schulen nur noch den entsprechenden Link zu unseren Seiten innerhalb des LWL-Auftritts angeben.

Über den professionelleren Eindruck hinaus gibt es noch einen weiteren, wichtigeren Vorteil eines Formmailers. Die ausgefüllten Formulare lassen sich durch das Drücken eines Buttons am Ende des Fragebogens einfach versenden. So war es für die teilnehmenden Schulen nicht mehr notwendig, eine gesonderte E-Mail über ihr Mailprogramm zu versenden.

Projektphase 3

In der dritten Phase erfolgte nun, nach einer Praktikumpause von drei Wochen, in der ich wie zufällig dem Umzugsstress des Medienzentrums entgehen konnte, die Sichtung der eingegangenen Daten.

Mit großer Freude konnten wir eine sehr gute Antwortquote von 20,59 % feststellen. In der freien Wirtschaft (bei so genannten Massenmailings) werden Umfragen bereits ab einer Quote über 2 % als erfolgreich eingestuft.



Ziel ist die Unterstützung von Schulen bei der erfolgreichen Nutzung von Content Management Systemen

Trotzdem wollten wir uns mit diesem Ergebnis nicht zufrieden geben und versuchten es mit einer Nachfass-Aktion, in der die Schulen, die noch nicht geantwortet hatten, ein weiteres Mal gebeten wurden, sich an der Umfrageaktion zu beteiligen. Am Schluss des zweiten Rücklaufs kamen wir auf eine Gesamt-Antwortquote von 43,38 %. Nach dem Herausfiltern projektrelevanter Antworten kamen wir auf eine Liste von über 40 Schulen, die mittelfristig für eine intensivere Kontaktaufnahme in Frage kommen.

Projektphase 4

Die vierte und letzte von mir betreute Phase beschäftigte sich mit der Datenzusammenstellung und -auswertung. Zu jeder der gut 40 ausgewählten Schulen wurde ein über-

sichtliches Datenblatt erstellt, welches die weitere Kontaktaufnahme erleichtern soll. In einem weiteren Word-Dokument wurde zusätzlich der Versuch unternommen, einzelne Antworten zu systematisieren und zu clustern. So sind dem Dokument beispielsweise Aussagen darüber zu entnehmen, welches CMS besonders häufig benutzt wird, oder welche Kriterien eines CMS den betreuenden Webmastern besonders am Herzen liegen.

Irgendwann waren die sechs Wochen Praktikumszeit in Halbtagsarbeit dann allerdings vorbei.

Ein Blick in die Zukunft: Wie anfangs schon angesprochen, wird es im weiteren Verlauf des Projektes darum gehen, die Auswertung der Daten vorzunehmen und über die intensivere Kontaktaufnahme zu den selektierten Schulen einen Engagiertenkreis auszubilden. Die erhaltenen Informationen können weiterhin dazu dienen, interessierten Schulen einige Empfehlungen und Erfahrungsberichte an die Hand zu geben, um erfolgreich in die Nutzung eines CMS einzusteigen.

Doch auf diesen Teil des Projektes wird sich (vielleicht) ein anderer Praktikant stürzen dürfen – dieser Hamburger, um auf den Anfang zurückzukommen, muss schließlich noch gebraten werden. Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Frau Giering, die es mit großem Sachverstand und vor allem Spaß an ihrer Arbeit geschafft hat, meine Aufgabe produktiv zu fördern und mich am guten Betriebsklima teilhaben zu lassen.

□ Christian Schnorfeil
Praktikant im Referat Medienbildung

Kulturelles Erbe im Klassenzimmer

Im EU-Projekt Hereduc, in dem das Westfälische Landesmedienzentrum Partner ist, liegt jetzt ein wichtiges Ergebnis vor: ein Handbuch für den Unterricht.

Hereduc steht für eine europäische Partnerschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, einen neuen pädagogischen Impuls zur Annäherung an das kulturelle Erbe zu geben. Sie beruht auf der Überzeugung, dass die Hinführung zum kulturellen Erbe eine wichtige Rolle in einer gesamteuropäischen Erziehung spielen kann. Quellen der Inspiration für den Unterricht in der Primar- und Sekundarstufe sind in der unmittelbaren Umgebung der Schüler zu finden. Sie öffnen die Tür zu neuen, wertvollen Lernzugängen.



Hereduc hat eine Reihe von Unterrichtsmaterialien entwickelt, die diesen Weg unterstützen können.

„Kulturelles Erbe im Klassenzimmer: ein praktisches Handbuch für Lehrer“ versucht eine europäische Annäherung an die Erziehung zum kulturellen Erbe zu begründen. Das Buch hat verschiedene Teile:

- ◆ Allgemeine Betrachtungen, die verschiedene Typen des kulturellen Erbes und deren europäische Bedeutung vorstellen.
- ◆ Zwei Kapitel, die beschreiben, wie in Primar- und Sekundarstufen durch neue Herangehensweisen Fragen des kulturellen Erbes gut in den Unterricht integriert werden können. Diese Kapitel sind für den praktischen Einsatz im Unterricht geschrieben.
- ◆ Die zweite Hälfte des Buches beinhaltet 34 Fallbeispiele aus verschiedenen europäischen Ländern, die auf andere Situationen und Länder übertragen werden können und zeigen, wie man Unterricht gestalten kann.

Die entwickelten Unterrichtsmaterialien richten sich an:

- ◆ Lehrer/innen in Primar- und Sekundarstufen,
- ◆ Lehrerfortbildungsinstitutionen und Ausbildungseminare,
- ◆ Fachleiter/innen, Ausbildungslehrer/innen und Fortbildungsreferenten/innen,
- ◆ Pädagogische Mitarbeiter/innen in Museen, Archiven und anderen Institutionen des kulturellen Erbes

Das Buch kann gegen Erstattung der Versandkosten beim Westfälischen Landesmedienzentrum bezogen werden.

Medienkompetenz in kommunaler Verantwortung

Die „Werkstatt Medienzentren 2005“ hat sich in den vergangenen Jahren zu einem festen Begriff für die Weiterentwicklung der kommunalen Unterstützungssysteme entwickelt. Von 2002 bis 2005 haben sich 18 Medienzentren in NRW den Herausforderungen an einen zukunftsfähigen kommunalen Medienservice gestellt. In der Reflexion bestehender und zukünftiger Aufgaben ist ein Portfolio kommunaler Mediendienstleistungen entstanden, dass nun in gemeinsamer Herausgeberschaft des Medienzentrums Rheinland und des Westfälischen Landesmedienzentrums als Broschüre mit zahlreichen Praxisbeispielen vorliegt.



Diese Schrift „Medienkompetenz in kommunaler Verantwortung – Ergebnisse einer Werkstatt von Medienzentren in NRW“ wurde im September 2005 zum NRW-Forum der kommunalen Medienzentren vorgelegt. Alle dort anwesenden Medienzentren erhielten zwei oder – sofern sie an der Werkstatt als Partner beteiligt waren – auch weitere Exemplare der Broschüre. Denjenigen,

die nicht in Haltern sein konnten, schicken wir ihre Broschüren auf Anfrage umgehend auf dem Postweg zu.

Vor allem aus den Kreismedienzentren, die für zahlreiche Schulträger zuständig sind, gibt es bereits einige Anfragen nach zusätzlichen Exemplaren. Selbstverständlich ist uns an einer gezielten Verbreitung der Schrift gerade unter kommunalen Entscheidungsträgern gelegen. Allerdings müssen wir, weil die Auflagenhöhe relativ gering ist und wir in allen Arbeitsbereichen mit der Leistungsfähigkeit kommunaler Medienzentren überzeugen wollen, mit den Broschüren sehr haushalten. Trotzdem möchten wir den Medienzentren gern die Möglichkeit einräumen, bei Bedarf weitere Exemplare erhalten. Die Bestellmenge wird jedoch für Stadtmedienzentren auf maximal drei begrenzt sein, für Kreismedienzentren maximal der Anzahl der Schulträger entsprechen. Bitte geben Sie uns bei Interesse bis zum 24. Dezember eine Rückmeldung, dann lassen wir Ihnen eine entsprechende Zahl von Exemplaren zukommen.

Im übrigen steht die Schrift seit einigen Wochen auf den Seiten der Medienberatung auch zum Download bereit, Sie können sie also gern auch elektronisch weiter verbreiten: <http://www.medienberatung.nrw.de/FachThema/projekte/medienkompetenz.pdf>

□ Robert Gücker
Kontakt: robert.guecker@lwl.org

□ Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Tipps

1000 Bilder online

Bereitstellung aktueller und historische Bilder zur digitalen Nutzung auf dem Bildungsserver des Medienzentrums für den Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Online-Angebote des Medienzentrums für den Kreis Siegen-Wittgenstein wurden nach ihrer Einführung 2004 von den Schulen gut angenommen. Im gleichen Zeitraum stieg die Nachfrage nach digitalen Bildern auf dem Bildungsserver durch Heimatvereine und ehrenamtlich Tätige. Aktuell wurde dieses Problem, als Landrat Paul Breuer für einen Vortrag Bilder von Gebäuden im Kreis Siegen-Wittgenstein benötigte.



Ortsansicht von Rinthe

Bilder aus den einzelnen Gemeinden sind zwar im Medienzentrum vorhanden, allerdings schon über 20 Jahre alt und älter, historisch gesehen wertvoll, aber nicht mehr aktuell. Aufgrund dieser Situation war die Notwendigkeit gegeben, unsere Bilder zu aktualisieren und das Bildarchiv zu erweitern. Die bereits vorhandenen Dias des Kreisgebiets konnten digitalisiert werden und sollen nach Klärung der Urheberrechte als Vergleichsbilder für die Dokumentation einer Veränderung in den Städten und Gemeinden des Kreisgebiets dienen.

Ein Beispiel für diese Vorgehensweise bietet die Seite auf dem Bildungsserver des Medienzentrums zum Thema „Krieg und Frieden im Siegerland“

Die ersten 1000 Bilder aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein sind zu sehen unter : http://www.medienzentrum-siegen.de/heupel/bilder_siwi/index.htm

□ Karl Heupel
Medienzentrum Kreis Siegen-Wittgenstein
Kontakt: k_heupel@siegen-wittgenstein.de



Wettbewerb „Boulevardberichterstattung“

Rechtzeitig zur Veröffentlichung des Medienpakets „schlagzeilen – Materialien zur Boulevardberichterstattung“ veranstaltet die Landesanstalt für Medien NRW (LfM) in Kooperation mit dem Adolf Grimme Institut, dem Medienzentrum Rheinland sowie dem Westfälischen Landesmedienzentrum einen Wettbewerb für Schulen und außerschulische Jugendgruppen in Nordrhein-Westfalen. Mitmachen können 7. bis 10. Klassen aller Schulformen und deren Lehrerinnen und Lehrer sowie außerschulische Jugendgruppen zwischen 13 und 16 Jahren aus Nordrhein-Westfalen.

Gefragt sind Beiträge, die sich in einer eigenständigen kreativen und gestalterischen Weise mit dem Thema „Boulevardberichterstattung“ auseinandersetzen.

Teilnehmer des Wettbewerbs erhalten das Medienpaket bei Anmeldung kostenlos von der Landesanstalt für Medien NRW. Einsendeschluss ist der 28. April 2006.

mehr unter: www.grimme-institut.de/schlagzeilen/

Publikation „Bildungspartner Bibliothek und Schule“

Im Kontext der Initiative „Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule“ der Medienberatung NRW ist das bewährte Instrument kommunaler

Medienentwicklungsplanung, dass sich zunächst vor allem auf die IT-Infrastruktur in Schulen bezog, konzeptionell weiterentwickelt worden. Die Publikation "Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule; Ein Baustein kommunaler Medienentwicklungsplanung" richtet sich in erster Linie an Entscheidungsträger in Kommunalpolitik und -verwaltung, die solche Planungsprozesse anstoßen, steuern und umsetzen. Sie bietet Argumente für eine erweiterte Medienentwicklungsplanung und skizziert notwendige Verfahren und Prozesse.

Diese Veröffentlichung ist im engen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus Medienzentren und Bibliotheken sowie mit Vertretern der kommunalen Spitzenverbände Städtetag NRW und Städte und Gemeindebund NRW, dem Schulministerium und der für Bibliotheken zuständigen Stelle in der Staatskanzlei NRW geschrieben worden.

Sie kann unter <http://www.medienberatung.nrw.de/fachthema/publikationen/schriften/bpmep.pdf> heruntergeladen werden.

Kontakt: [broeckling@medienberatung.nrw.de](mailto:brockling@medienberatung.nrw.de)

Kids For Kids

The International Film Festival of films made by children for children

Das „Kids.For Kids Festival“ findet im Juni 2006 in Italien (Neapel) statt. Die Filmemacherinnen und Filmemacher der ausgewählten Filme werden eingeladen. Für schulische Gruppen, die im Alter bis zu 16 Jahren Filme und Videos produzieren, ist es eine einmalige Gelegenheit an einem Festival mit weltweiter Perspektive teilzunehmen. Der Einreichtermin ist am 30. März 2006.

*Nähere Informationen finden sich unter:
<http://www.kidsforkidsfestival.org/>*

6. Februar 2006, 19.30 Uhr

Filmpräsentation

Nicht Lob noch Furcht – Clemens August Graf von Galen

Ort: Fachwerkbürgerhaus „Alte Post“, Drensteinfurt

1. März 2006, 15. Uhr

Filmpremiere

Industrialisierung und soziale Frage. Auftakt an der Ruhr

Ort: Gelsenkirchen

Termine

19. Dezember 2005

Filmpremiere

Wickede – Arbeit und Freizeit an der Ruhr

Ein Ortsporträt aus dem Jahr 1938

Ort: Bürgerhaus Wickede, Kirchstraße 4

Filmreihe

Auf der Suche nach dem Menschen – Meisterwerke des neorealistischen Films

29. November 2005, 20.00 Uhr

Fahrraddiebe

20. Dezember 2005, 20.00 Uhr

La Terra Trema

24. Januar 2006, 20.00 Uhr

La Strada

21. Februar 2006, 19.00 Uhr

Das 1. Evangelium – Matthäus

Ort: Alle Veranstaltungen im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

28. Oktober 2005 – 15. Januar 2006

Ausstellung

Ignaz Böckenhoff – Menschen vom Lande

Ort: Stadtmuseum Münster

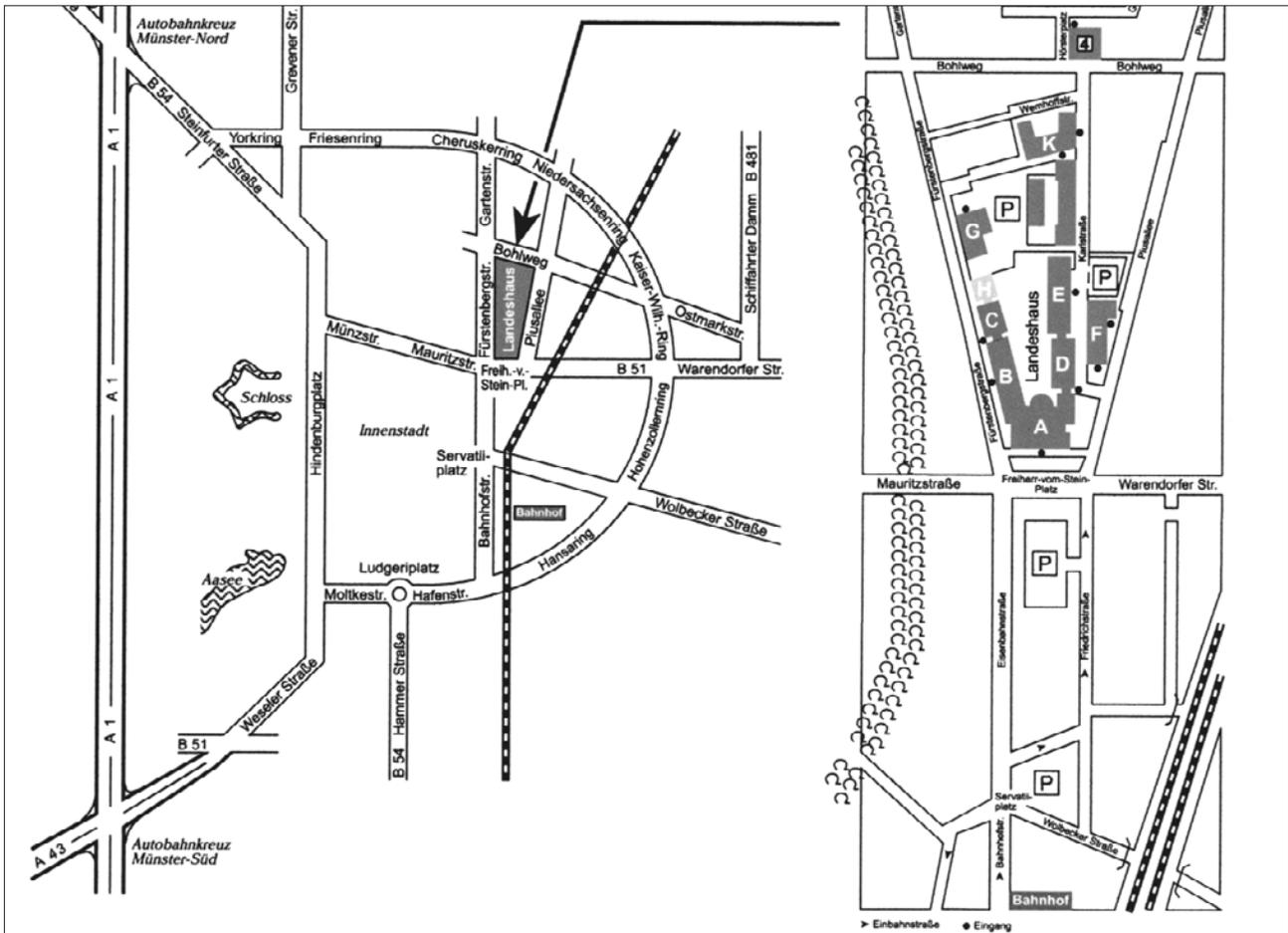
13. – 15. Januar 2006

Seminar für junge Erwachsene

„Krieg im Kino“

Ort: Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster

Information und Anmeldung: roedl@bistum-muenster.de



Der Kontakt in das Westfälische Landesmedienzentrum

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
 Westfälisches Landesmedienzentrum
 Besuche: Fürstenbergstr. 14, Briefe: 48133 Münster
 Telefon: **0251-591-3902**, Telefax: **0251-591-3982**
 E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de

Leitung

Dr. Markus Köster
 Tel: 591-3901, E-Mail: markus.koester@lwl.org
Vorzimmer: Cornelia Laumann und Gabriele Hillgruber
 Tel: 591-3902, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Verwaltung

Thomas Räwer
 Tel: 591-3924, E-Mail: thomas.raewer@lwl.org

Medienvertrieb

Gaby Hillgruber
 Tel: 591-5618, E-Mail: gaby.hillgruber@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911, E-Mail: medienverleih@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper, Stellv. Leiter des WLM
 Tel: 591-3905, E-Mail: hermann-josef.hoepfer@lwl.org
Dr. Gerhard Schiller, Wissenschaftlicher Volontär
 Tel: 591-3913, E-Mail: gerhard.schiller@lwl.org

Bild-, Film- und Tonarchiv

Dr. Volker Jakob
 Schwerpunkt: Filmarchiv, Historische Landeskunde
 Tel: 591-4718, E-Mail: volker.jakob@lwl.org

Kerstin Burg
 Schwerpunkt: Bildarchiv, Geografische Landeskunde
 Tel: 591-3920, E-Mail: kerstin.burg@lwl.org

Claudia Landwehr
 Schwerpunkt: Tonarchiv, Schulmedienarchiv, Kunstgeschichte
 Tel: 591-3966, E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org

Medienbildung

Dr. Angela Schöppner-Höper
 Schwerpunkt: Medienbereitstellung und -dokumentation
 Tel: 591-3986, E-Mail: angela.schoeppnerhoepfer@lwl.org

Robert Gücker
 Schwerpunkt: Außerschulische Bildung
 Tel: 591-3919, E-Mail: robert.guecker@lwl.org

Birgit Giering
 Medienberatung NRW
 Tel: 591-4637, E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de

Marlies Baak-Witjes
 Medienberatung NRW
 Tel: 591-4514, E-Mail: marlies.baak-witjes@lwl.org

Rainer Wulff
 Medienberatung Stadt Münster (e-team)
 Tel: 591-3936, E-Mail: rainer.wulff@lwl.org